

HANS JOACHIM KRÄMER
PLATONISMUS UND HELLENISTISCHE PHILOSOPHIE

HANS JOACHIM KRÄMER

PLATONISMUS UND
HELLENISTISCHE PHILOSOPHIE



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1971

ISBN 3 11 0036 43 6

© 1972 by Walter de Gruyter & Co.,

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp., Berlin 30 · Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Rheingold-Druckerei, Mainz

IN MEMORIAM PARENTUM

VORWORT

Der Abschluß des seit mehreren Jahren angekündigten Buches hat sich wegen vordringlicher Projekte verzögert. Es gehört in eine Reihe mit den vorangegangenen Arbeiten des Verfassers („Arete bei Platon und Aristoteles“ 1959; „Der Ursprung der Geistmetaphysik“ 1964), deren Fragestellung es nach einer anderen Richtung hin weiterführt.

Eine erste Fassung des letzten Kapitels war im Manuskript ausgearbeitet, als D. J. Furleys „Two Studies in the Greek Atomists“ (1967) mit dem Kapitel „Indivisible magnitudes“ erschienen. Eine Neubehandlung des Themas unter dem hier verfolgten Aspekt stellte sich nach wie vor als wünschenswert dar; wieviel die endgültige Fassung dem ausgezeichneten Buch verdankt, ist leicht zu ersehen.

Die Tübinger Dissertation von Dietrich Lemke „Die Theologie Epikurs. Versuch einer Rekonstruktion“, auf deren Ergebnisse das zweite Kapitel Bezug nimmt, konnte nicht, wie ursprünglich geplant, gleichzeitig publiziert werden. Sie wird 1972 als 57. Band in der Reihe der „Zetemata“ erscheinen.

Tübingen, Oktober 1970 / Oktober 1971

H. J. K.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	I
I. Ältere und Neuere Akademie	
1. Die Lage der Forschung	5
2. Kontinuität der akademischen Dialektik	14
3. Die Umbildung der Ideenbeweise	58
4. Die Umbildung der Kategorien- und Prinzipienlehre	75
II. Theologie und Prinzipienlehre vom Timaios zum Frühhellenismus	
1. Zur Vorgeschichte der stoischen Prinzipienlehre	108
2. Aristotelische, akademische und epikureische Theologie	131
III. Zum hellenistischen Arete- und Eudämoniebegriff	
1. Epikureismus	188
2. Stoizismus	220
IV. Epikurs Lehre vom Minimum	
1. Epikur	231
2. Demokrit	258
3. Aristoteles	278
4. Die Physik der Akademiker	288
<i>Exkurs:</i> Die ‚Physik‘ des Xenokrates und die fünf Argumente des Traktats <i>De lineis insecabilibus</i>	
	333
REGISTER:	
I. Literaturverzeichnis (Abkürzungen)	363
II. Verzeichnis der Autoren und Stellen.	372
III. Verzeichnis von Wörtern und Begriffen	385
IV. Namensverzeichnis	390

EINLEITUNG

Eine Bestandsaufnahme der zwischen platonischer und hellenistischer Philosophie möglichen Vergleichspunkte liegt nicht in der Absicht dieses Buches. Altbekanntes ist durchweg beiseite gelassen, aber auch unter den noch offenen Problemen stellen die hier behandelten eine Auswahl dar.

Zunächst meint die Bezeichnung „Platonismus“ weniger die Philosophie Platons selber als vielmehr die Platon-*Interpretation* der akademischen Schule etwa zwischen 360 und der Bildung der nachklassischen Philosophien in den Jahrzehnten um die Wende vom vierten zum dritten Jahrhundert. Ferner ist unter dem Titel „hellenistische Philosophie“ im wesentlichen die grundlegende Frühphase der Philosophien des hellenistischen Zeitalters verstanden, wogegen die späteren Rückwendungen zum Platonismus in der mittleren Stoa des Panaitios oder der neudogmatischen Akademie des Antiochos hier unberücksichtigt bleiben.

Entgegen der älteren, von Siebeck und Zeller begründeten Anknüpfung der hellenistischen Philosophenschulen allein an den Peripatos haben neuere Standardwerke von E. Bignone¹ und J. Moreau², zu denen eine Reihe gewichtiger Einzelarbeiten treten, den Anteil der Älteren Akademie, die ja neben dem Peripatos fortbestanden hat und durch Lehrer-Schüler-Verhältnisse den Nachfolgeschulen eng verbunden war³, stärker hervortreten lassen. Die beschränkte Zielsetzung der Ansätze von Bignone und Moreau, von denen Bignone bekanntlich primär vom Aristoteles der Dialoge ausging, hat jedoch dazu geführt,

¹ E. BIGNONE, *L'Aristotele perduto e la formazione filosofica di Epicuro*, I/II, Florenz 1936. Das Hauptwerk, in das eine größere Zahl älterer Arbeiten eingegangen ist, wird seinerseits ergänzt durch spätere Beiträge, die an folgenden Stellen erschienen sind: *Atene e Roma* III 5, 1937, 119–129, 217–233; *Mélanges Émile Boisacq* (Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire orientales et slaves V), Brüssel 1937, 87–116; *Atene e Roma* III 6, 1938, 214–232; *Atene e Roma* III 8, 1940, 159–198.

² J. MOREAU, *L'âme du monde de Platon aux Stoiciens*, Paris 1939, Nachdruck Hildesheim 1965.

³ Vgl. unten S. 115, Anm. 39 und S. 317.

daß zwar die Ethik, aber auch die Kosmologie der Epikureer und Stoiker in ihrer – kritischen oder konstruktiven – platonisch-akademischen Orientierung erschlossen worden sind, daß aber die ontologische Dimension, in die beide Disziplinen im Platonismus zuletzt hinein-führen, auf ihre historische Tragweite für Kepos und Stoa entweder gar nicht oder doch nicht ausreichend befragt worden ist.

Indessen ist es gerade das Schicksal der klassischen Metaphysik, an dem sich die Frage der Kontinuität zwischen klassischer und nachklassischer Philosophie entscheidet. Der philosophiegeschichtlich zentrale Vorgang, der die Entwicklung der Ethik und Physik gleichermaßen übergreift: die Destruktion der metaphysischen Grundlegung und der daranhängenden Systematik, ist nicht schon dadurch ausreichend beschrieben, daß man ihn nur negativ charakterisiert. Wenn sich das neue, geschichtlich begründete Lebensgefühl des Frühhellenismus der ermattenden klassischen Spekulation unter dem Rückgang auf Sokratik und Vorsokratik in eigenen philosophischen Entwürfen entgegenstellt, so bedarf es einer tiefer angelegten Analyse um auszumachen, ob und in welchem Umfang die klassische Metaphysik gleichwohl in trümmerhafter und umgesetzter Form in die nachklassischen Philosopheme hineinwirkt und darin in analogen Fragestellungen, Denkmitteln oder gar inhaltlichen Residuen weiterlebt. Wenn im folgenden anhand ausgewählter Beispiele der Nachweis versucht wird, daß die hellenistischen Systeme – unbeschadet ihrer materialistischen und sensualistisch-empiristischen Grundlage oder ihrer praktischen und ideologiekritischen Zielsetzung – vielfach von dem Erbe der älteren Dialektik zehren und auf kryptoontologischen Voraussetzungen⁴ auf-ruhen, die bis in die innere Mitte von Ethik und Physik hineinreichen, so soll damit einer erschöpfenden und zugleich von Zentrum zu Zentrum führenden Synkrisis von klassischer und nachklassischer Philosophie der Griechen der Weg bereitet werden. Daran knüpfen sich weitergehende Fragen von allgemeinerem philosophiehistorischem Interesse, die im Rahmen dieser Untersuchung nicht erörtert werden können, aber dadurch einen neuen Anstoß erfahren mögen: Inwiefern handelt es sich bei der hier aufzuzeigenden Transposition um einen typischen Vorgang, der im Verhältnis zwischen idealistischen und nach-

⁴ Gemeint sind damit Voraussetzungen, die in der Anlehnung an die klassische ontologische Tradition mitgeführt werden, ohne innerhalb des eigenen, in seiner Interessenrichtung weitgehend anders orientierten Systems explizit thematisiert zu werden.

idealistischen Epochen der Philosophiegeschichte – etwa im neunzehnten Jahrhundert – immer wiederkehrt? Worin liegt die spezifische Eigenart der Nachfolge, die den Frühhellenismus vor verwandten Epochen auszeichnet? – und manche anderen Erwägungen dergleichen mehr.

Es scheint jedenfalls, als seien die drei für die hellenistische Periode charakteristischen Philosophien des Kepos, der Stoa und der sogenannten Neueren Akademie noch in einem umfassenderen Sinne bei der klassischen Philosophie des vierten Jahrhunderts in die Schule gegangen, als es spezielle Vergleiche in der Güterlehre oder der Logik, der Physik oder der Theologie schon früher haben erkennen lassen. Der Herausarbeitung dieses Zusammenhangs – in mehreren philosophischen Sachbereichen und unter verschiedenen Hinsichten – sind die vier Teile des folgenden Buches gewidmet:

1. Das Problem von Ursprung und Wesen der sogenannten akademischen „Skepsis“ wird im ersten Abschnitt erneut aufgeworfen und im Blick auf das Gesamtbild der Älteren Akademie: ihre historische Situation zu Beginn des dritten Jahrhunderts, ihre Methodik und Systematik einer Lösung zugeführt, die gegenüber externen – vulgärphilosophischen oder heterodoxen – Einflüssen die fach- und schulphilosophische Kontinuität zu bewahren strebt.

2. Das zweite Kapitel sucht die Bedeutung der nachplatonischen ‚Timaios‘-Interpretation für die Ausbildung der stoischen und epikureischen Theologie und Prinzipienlehre herauszuarbeiten. In beiden Fällen erweist sich die Transposition des ursprünglich supramundanen göttlichen Bereichs, seiner Modell- und Prinzipienfunktion ins Kosmologische als eine latente Voraussetzung der dualistischen Tendenzen sei es der stoischen (Prinzipien), sei es der epikureischen (Götter-Menschen) Physik. Im Falle des Epikureismus war darüber hinaus die *communis opinio* von der bevorzugten Orientierung an der peripatetischen Theologie kritisch zu überprüfen und vorgängig eine Sonderung peripatetischer und altakademischer Elemente herbeizuführen, deren Synkrisis die letzteren als die maßgeblicheren zu erkennen gibt.

3. Die Kernbegriffe der epikureischen und stoischen Ethik werden im dritten Kapitel auf ihre ontologischen Implikationen und deren historische Voraussetzungen befragt, wobei sich Ansätze der bisherigen Forschung in größere Zusammenhänge rücken lassen.

4. Das abschließende Kapitel über Epikurs Theorie minimaler Größen legt dar, daß Epikur damit nicht lediglich den ontologischen

Anspruch des älteren Atomismus mit der aristotelischen Kritik auszugleichen versuchte, sondern daß er durch diese Kritik in eine schon vorliegende Kontroverse zwischen Aristoteles und den orthodoxen Akademikern über das Problem der Diskontinuität hineingezogen worden ist und sich dabei die Position der Akademie grundsätzlich zu eigen gemacht hat.

Obgleich die vier Teile des Buches unter einem einheitlichen thematischen Gesichtspunkt stehen, setzen sie einander nicht voraus und sind daher auch in der Darstellung voneinander unabhängig gehalten.

I. ÄLTERE UND NEUERE AKADEMIE*

1. Die Lage der Forschung

Die Frage nach dem historischen Ursprung der Wendung, die die Philosophie der platonischen Akademie im zweiten Drittel des dritten Jahrhunderts mit Arkesilaos von Pitane genommen hat, war schon in der Antike umstritten. Die Doxographie hat den „Skeptiker“ Arkesilaos gelegentlich zum Nachfolger des Skeptikers *Pyrrhon* von Elis gemacht¹, was durch zeitgenössische Anspielungen wie den bekannten Spottvers des Stoikers Ariston von Chios² oder die Polemik des Pyrrhon-Schülers Timon³ und nicht zuletzt durch eine gewisse Affinität der philosophischen Positionen und Denkmittel gerechtfertigt schien. Eine große Zahl moderner Philosophiehistoriker wie Zeller, Natorp, Goedeckemeyer, Bevan, Paleikat, Patrick, Robin und Dal Pra hat sich daher bis in die jüngste Zeit in wechselndem Umfang diesem Urteil angeschlossen⁴. Auf der anderen Seite hat die Neuere Akademie mit der

* Im Folgenden werden die Ausdrücke „Neuere Akademie“, „neuakademisch“ generell auf die von Arkesilaos bis zu Philon v. L. reichende Epoche der Akademie bezogen und der „Älteren Akademie“ von Platon bis Krates gegenübergestellt.

¹ D. L. IV 33; S. E. Hyp. P. I 234 (vgl. 232); Eus. pr. ev. XIV c. 5, 12; c. 6, 4–6 (nach Numenios).

² πρόσθε Πλάτων, ἐπιθεν Πύρρων, μέσσοις Διόδωρος (nach Hom. Il. VI 181): D. L. IV 33; S. E. Hyp. I 234; Num. b. Eus. pr. ev. XIV c. 5, 13 WSVF I 343/4 (vgl. 345/6). Unrichtig die Auffassung im Sinne einer zeitlichen Abfolge b. Eus. c. 5, 12 und GOEDECKEMEYER 32 Anm. 6, dazu WEISCHE 13 f. Gemeint ist, daß Arkesilaos ein *versteckter* Pyrrhoneer sei (was nicht notwendig Abhängigkeit impliziert, sondern sachliche Übereinstimmung besagen kann: CREDARO II 243 f.), woraus GIGON 57 mit Recht folgert, daß Ark. selbst stets als reiner Platoniker auftrat.

³ D. L. IV 33 f. (Verbindung mit Pyrrhon), IX 114 f. (Anekdotisches und Lob im Ἀρκεσιλάου περίδειπνον), vgl. DIELS, Poet. Philos. Fragm. (1901) Nr. 9 Timon fr 31–33, 73; NESTLE, RE VI A 2 (1937) s. v. 'Timon' Nr. 13 Sp. 1301.

⁴ ZELLER, Ph. d. Gr. III 1⁶, 507; NATORP 290 f.; GOEDECKEMEYER 30 ff., bes. 33 Anm. 1; BEVAN 128 f.; PALEIKAT I ff., 33; PATRICK 106 ff., 128; ROBIN 45 f.; DAL PRA 78 ff. (einschränkend).

Herleitung von der elenktisch-aporetischen Methode des *Sokrates* ein eigenes historisches Selbstverständnis entwickelt. Danach hat Arkesilaos das in Vergessenheit geratene sokratische Verfahren in seiner Zeit erneuert, und zwar im Rückgriff auf die literarischen Darstellungen der Sokratikerdialoge, vornehmlich Platons⁵, was durch das Wiederaufgreifen von Motiven der platonischen ‚Apologie‘ bei Arkesilaos’ Lehrer Krantor⁶ und Arkesilaos’ Interesse für Platons Schriftwerk⁷ gestützt zu werden scheint. In neuerer Zeit hat diese Deutung nach Geffers vor allem in Rudolf Hirzel einen beredten Anwalt gefunden und ist in der Folge mit bestimmten Modifikationen, die neben dem Sokratischen das Platonische stärker hervorheben, von Brochard, Credaro, von Arnim, Hartmann, Couissin und Gigon vertreten worden⁸. Im übrigen rechnen auch die Anhänger der zuerst genannten Auffassung mit sokratisch-platonischem Einfluß, bewerten ihn aber gegenüber dem von Pyrrhon ausgegangenen primären Anstoß als sekundär⁹.

Zu den beiden traditionellen Theorien über den Ursprung der akademischen „Skepsis“, die miteinander auch ganz verschieden ponderierte Verbindungen eingegangen sind, hat sich vor etwa einem Jahrzehnt ein dritter Lösungsversuch gesellt: Nach einem Hinweis von O. Gigon¹⁰ stellte A. Weische in einem 1961 erschienenen Buch¹¹ die Philosophie der Neueren Akademie entschieden in die Nachfolge des Methoden- und Wissenschaftsideals des frühen *Peripatos* und führte zu-

⁵ Cic. fin. II 2, n. d. I 11, vgl. Tusc. I 8, V 10 f.; Lact. Inst. III 4, 6; zur literarischen Dokumentation: Cic. De or. III 67, Ac. I 16, vgl. Ac. I 46, Tusc. II 8.

⁶ fr 9–12 KAYSER und MULLACH (FPG III), dazu jetzt H.-Th. JOHANN, Trauer und Trost, München 1968, 121 ff.

⁷ D. L. IV 32: ἐφκει δὴ θαυμάζειν καὶ τὸν Πλάτωνα καὶ τὰ βιβλία ἐκέκτητο αὐτοῦ. Vgl. Ac. Phil. Ind. Herc. col. XIX p. 71 Mehl.

⁸ GEFFERS I 20 ff.; HIRZEL III 22 ff., 149 ff.; BROCHARD 97; CREDARO II 243 ff. 263 ff., vgl. 213 ff.; v. ARNIM, RE 'Arkesilaos' Sp. 1165 f.; H. HARTMANN 47 ff.; COUISSIN, Stoicisme 374 ff.; GIGON 52 ff., 57 f.

⁹ Umgekehrt hat selbst HIRZEL gelegentlich (III 160 mit Anm. 2) eine pyrrhoneische erste Anregung der akademischen Skepsis in Erwägung gezogen.

¹⁰ GIGON 49: „Bei Theophrast beginnt freilich schon eine eigentümliche Resignation der Wißbarkeit der Dinge gegenüber. Es fällt auf, wie viele Einzelfragen er als unbeantwortet und unbeantwortbar mit einem σκεπτεόν verabschiedet: 'Dies müßte weiter untersucht werden'.“ Vgl. GIGON im Lexikon der Alten Welt, 1965, Sp. 90 s. v. 'Akademiker': „Vielleicht nicht ohne Einfluß der wissenschaftlichen Behutsamkeit des Theophrast greift er (sc. Arkesilaos) zurück auf die Aporetik der Frühdialoge Platons . . .“

¹¹ Cicero und die Neue Akademie. Unters. zur Entstehung und Geschichte des antiken Skeptizismus.

gunsten seiner These eine beachtliche Zahl von Argumenten ins Feld: Bereits Theophrast, dessen Schüler Arkesilaos ursprünglich gewesen ist¹², lege in der ‚Metaphysik‘ und in den botanischen Schriften eine vorsichtige methodische Zurückhaltung empirisch-„skeptischer“ Art an den Tag, die sich auch terminologisch bedeutsam äußere (σχεπτέον u. a.)¹³ und die der späteren Verbindung von Empirismus und Skepsis etwa in der Empirischen Ärzteschule oder im modernen Positivismus entspreche¹⁴. Der ateleologische φύσις-Begriff des Karneades, der an denjenigen Stratons von L. erinnert¹⁵, scheint in der Tat zu belegen, daß sich die akademische Skepsis im Rahmen des peripatetischen Weltbildes bewegt, aber auch die akademische Methode des in utramque partem disserere wird bei Cicero den Peripatetikern ebenso wie den Akademikern zugeschrieben¹⁶. Damit stimmt überein, daß die akademische Polemik allein gegenüber dem Peripatos schweigt, daß dessen Einfluß nachweisbar auch die beiden anderen Philosophieschulen des Hellenismus, Kepos und Stoa, entscheidend geprägt hat¹⁷, und daß ein solcher Einfluß zum wenigsten in der Doxographie auch für die Neuere Akademie wahrscheinlich ist¹⁸. Die peripatetische Herleitung hat end-

¹² D. L. IV 22, 29; Num. ap. Eus. pr. ev. XIV c. 6, 4; Ac. Phil. Ind. Herc. col. XIV p. 55 M.

¹³ Den von WEISCHE 56 Anm. 10 nach STRÖMBERG, Theophrastea, Göteborg 1937, 153 f. aufgeführten 15 Belegen aus Hist. plant. und Caus. plant. wären etwa folgende hinzuzufügen: Hist. pl. IV 9, 3; IV 13, 3 (vg. 13, 1: ἰστροφῆσαι δει); V 12, 1; VI 4, 11; VII 1, 5; VII 13, 7; VIII 1, 5; vgl. IX 4, 10 fin.; Caus. plant. II 3, 7; II 14, 5 fin.; III 14, 7; IV 13, 1; IV 16, 2; V 16, 4; VI 15, 2 fin. Vgl. ferner De od. 16 fin.; De lap. 10, 24, 25 (dazu E. EICHHOLZ, Theophrastus on Stones, Oxf. 1965, 16 Anm. 1). Vgl. auch die Belege bei O. KIRCHNER, Die botanischen Schriften d. Theophrast v. E., Jb. f. class. Philol., hggn. v. Fleckeisen, Suppl. Bd. VII, 1874, 462 Anm. 1, sowie grundsätzlich REGENBOGEN, RE Suppl. Bd. VII, 1940, s. v. ‚Theophrastos‘ Nr. 3 v. Eresos, Sp. 1556 f. u. passim.

¹⁴ WEISCHE 52, 71 f.

¹⁵ Cic. n. d. III 24, 27/8, 65; div. II 37, 55, 60 f., 96, 127 ff., 143 ff. im Zusammenhang mit Ac. II 121 („Straton“); vgl. dazu L. KRUMME, Die Kritik d. stoischen Theologie in Ciceros Schrift de nat. deor., Diss. Göttingen 1941, 43; POHLENZ, Die Stoa I 176 und ausführlich WEISCHE 34–46. Anders urteilt E. L. MINAR, The positive beliefs of the Sceptic Carneades, The Class. Weekly N^o. 1107, 1949, 69 (Epikur).

¹⁶ Cic. Tusc. II 9; fin. V 10; De or. III 80, 107, vgl. 109; vgl. den Abschnitt bei WEISCHE 73 ff.

¹⁷ WEISCHE 19, 53 f.

¹⁸ GIGON 61 und Entr. Fond. Hardt III, 1955, 25 ff., bes. 35 ff. Zur Doxographie der Neuakademiker grundsätzlich H. USENER, Epicurea, Praef. LXVI ff.; danach J. ab ARNIM, Stoicorum veterum fragmenta I, Praef. XIV f., XXXVI f.

lich den unverkennbaren Vorzug, daß sie, im Unterschied etwa zur sokratischen, nicht zur Hypothese einer komplizierten, ihrerseits erklärungsbedürftigen Reaktualisierung ihre Zuflucht nehmen muß, sondern die Wendung der Akademie aus der philosophiegeschichtlichen Konstellation ihrer eigenen Zeit heraus erklären kann¹⁹.

Neben den drei großen Bewegungen des Pyrrhonismus, der Sokratik und des Peripatos, die für die Entstehung der Neueren Akademie konstitutiv gewesen sein können, haben andere Philosophieschulen in der modernen Diskussion stets nur eine subsidiäre Rolle gespielt. Die vereinzelt erwogene immanente Entwicklung der Älteren zur Neueren Akademie ist bisher hypothetisch und ohne rechte Überzeugungskraft geblieben²⁰, während die vor allem von Couissin vorzüglich herausgearbeitete Bezogenheit der neuakademischen Philosophie auf die der Stoiker für die Frage nach Motiv und Herkunft der Gegenposition selber naturgemäß keine definitiven Schlüsse erbringen konnte²¹. Der megarischen Dialektik vollends, deren sich die Akademiker wie die Stoiker bedient haben, hat man mit Recht stets nur instrumentale Bedeutung beigemessen.

Was nun den ersten der drei aufgeführten Erklärungsversuche angeht, so hat schon Zeller treffend resümiert, daß „sich nicht mehr durch Zeugnisse nachweisen läßt, inwieweit . . . der Vorgang Pyrrhons mitgewirkt hat.“²² Die Überprüfung der vorgeblichen Abhängigkeit ist also auf innere Kriterien angewiesen. Indessen ist die Position Pyrrhons selbst durch die neueren kritischen Äußerungen von Credaro, Langerbeck, Schmekel, Gigon und Weische²³ so weit reduziert worden, daß die verbleibenden Vergleichspunkte kaum mehr ausreichen, die Deszendenzthese zu tragen. Es scheint, daß die nachakademische Skepsis Änesidems sich in Pyrrhon künstlich einen Archegeten geschaffen hat, auf den man die materialen und systematischen Errungenschaften der

¹⁹ WEISCHE 17.

²⁰ GEFFERS I 16 ff., vgl. II 9 f. (dagegen HIRZEL III 160 Anm. 2; ZELLER 510 Anm. 4); PATRICK 109 ff., 128; COUISSIN, *Stoicisme* 274 f.; vgl. THROM 180.

²¹ P. COUISSIN, *Stoicisme* 241 ff. Vgl. grundsätzlich schon ZELLER 507 ff., BEVAN 143, H. HARTMANN 30 ff. und neuerdings etwa DAL PRA 118 ff., 203 ff.

²² ZELLER 507.

²³ CREDARO 230; H. LANGERBECK, *Δόξαι ἐπιρυσμῆ*, Studien zu Demokrits Ethik u. Erkenntnislehre, N. Phil. Unters. 10, 1935, 123 ff.; SCHMEKEL 1938, 287 ff.; GIGON 57 f.; WEISCHE 13 ff., 105 ff. (mit der Einordnung in die allgemeine klassizistische Rückwendung der ausgehenden römischen Republik; dazu grundsätzlich O. GIGON, Die Erneuerung der Philosophie in der Zeit Ciceros, Entr. Fond. Hardt III, 1955, 25 ff.).

Späteren, zu denen nicht zuletzt die Neuere Akademie beigetragen hatte, zurückprojizierte und von dem man daher folgerichtig Arkesilaos, den Gründer der „skeptischen“ Akademie, abhängen ließ²⁴. Der altpyrrhoneische Kern aber, den K. von Fritz zuletzt aus den Referaten herauszulösen versuchte²⁵, ist mit den Formeln des οὐ(δέν) μᾶλλον und der ἀφασία und den der Sache nach vorliegenden Prinzipien der Diaphonie und Isosthenie eher geeignet, den abweichenden Charakter der neuakademischen Lehre zu unterstreichen: Die immanente Kritik speziell an der stoischen Lehre, die dialektisch-rhetorische Methode, den Gesichtspunkt der Aparallaxie²⁶, die Anerkennung der Realität und Wahrheit der Außenwelt, den untergeordneten Rang der ethisch-praktischen Fragen neben der Erkenntnistheorie, die stoische Herkunft des Terminus ἐποχή²⁷ u. a. m. Alles dies schließt nicht aus, daß Arkesilaos von der Lehre Pyrrhons gewußt und die Verwandtschaft des Isosthenieprinzips bemerkt hat, doch läßt sich ein positiver Einfluß weder im ganzen noch im einzelnen belegen.

Was zweitens den Rückgriff auf Sokrates angeht, so ist es zweifellos ein Verdienst Hirzels²⁸, die Bedeutung des Sokrates-Bildes für die Neuakademiker hervorgehoben und darauf hingewiesen zu haben, daß die Einheit des Akademischen, des Skeptischen und Megarischen in der neuakademischen Position eben durch die gemeinsame Abkunft von Sokrates garantiert war (Ähnliches begegnet später bei Panaitios). In-

²⁴ Alle antiken Zeugen, die Arkesilaos mit Pyrrhon in Verbindung bringen, sind Gegner und verfolgen die Tendenz, ihn als Pyrrhoneer zu diskreditieren (Ariston, Numenios) oder in seiner Originalität zu beeinträchtigen (Timon; vgl. Mnaseas und Philomelos b. Eus. pr. ev. XIV c. 6, 5; etwas anders S. E. Hyp. I 234). Zum möglichen Zusammenhang der stoischen Polemik mit dem Geschichtsbild Änesidems vgl. die Ermittlungen von WEISCHE 106 ff.

²⁵ VON FRITZ, bes. Sp. 95 ff. (vgl. bezeichnenderweise zur oben behandelten Kontroversfrage Sp. 93: Die Schülerschaft des Arkesilaos „unterliegt zum mindesten starken Zweifeln“).

²⁶ Während die Diaphonie, wie die Tropenlehre zeigt, mit einem Konflikt zwischen inhaltlich verschiedenen, aber gleichwertigen Möglichkeiten rechnet, handelt es sich bei der Aparallaxie umgekehrt um den Konflikt zwischen (subjektiv) inhaltsgleichen, aber ungleichwertigen Möglichkeiten.

²⁷ Vgl. COUISSIN, *Stoicisme* 246 ff., ders. REG 1929, bes. 390 ff., 396 f. mit der Grundbedeutung: ἐπέχειν τὴν συγκατάθεσιν, vgl. SVF III 63 fin. sowie die verwandten Termini D. L. VII 46 ff. = SVF II 130 (ἀνειαυιότης, ἀπροσπτωσία, die letztere definiert als ἐπιστήμη τοῦ πότε δεῖ συγκατατίθεσθαι καὶ μὴ, sie wird – in der Form der ἀπροσπτωσία – als πρῶτον οὐκ εἶον der *Neuakademiker* angegeben b. Alex. Aphr. in De an. 150, 35 Br., vgl. ZELLER 531 Anm. 2). Die einzige greifbare Vorstufe bei Herodot I 32.

²⁸ HIRZEL III 37.

dessen ist damit weder über die Motive noch über die Möglichkeit eines solchen Regresses in einer weitgehend veränderten Situation etwas ausgemacht, und Weische hat mit Recht eingewendet²⁹, daß es zunächst einer zusammenhängenden Untersuchung des Sokrates-Bildes im Anfang des dritten Jahrhunderts bedürfe, um über Art und Auswahl von Arkesilaos' Sokrates-Verständnis Aufschluß zu gewinnen. In der Tat ist das Problem durch die Hypothese eines literarischen Rückgriffs über mehr als ein Jahrhundert hinweg nur verschoben, denn es bleibt nach wie vor offen, aus welchen philosophischen Beweggründen, unter welchen Voraussetzungen und in welchem Sinne Arkesilaos in seiner Zeit die Erneuerung „sokratischer“ Methoden zu fordern, zu praktizieren und durchzusetzen vermochte³⁰. Daß eine ungebrochene Wiederholung nicht vorliegt, zeigt zum wenigsten die Tatsache, daß der ursprünglich ethische Impuls des sokratischen Gesprächs bei Arkesilaos in den Hintergrund getreten ist und einem mehr formalisierten, theoretischen Begriff von Dialektik Platz gemacht hat. – Etwas anders steht es um die Ansätze zu einem vorläufig-hypothetischen Verfahren und einer Theorie bedingungsweisen Erkennens (ὑπόθεσις, λόγος δυσεξελεγκτότατος, λόγος ἐρρωμενέστατος, δόξα, εἰκώς λόγος), die von Credaro, Paleikat und Robin³¹ aus den mittleren und späten Dialogen Platons zum Vergleich herangezogen worden sind und die neuerdings durch den Nachweis der Fortwirkung von Platons VII. Brief³² an Gewicht gewonnen haben. Indessen führt dieser Weg weniger zu Arkesilaos als zu Karneades, trägt also zum Problem des Ursprungs der neuakademischen Wendung wenig bei, und vor allem: Die Beweislast für die Annahme

²⁹ WEISCHE 18.

³⁰ Bezeichnend die Überbrückungsversuche für das Verhältnis Arkesilaos – Sokrates bei GEFFERS I 22 f. (Parallelsituation) und HIRZEL III 36 (Hinweis auf den zeitgenössischen Neukantianismus. Doch wieviel ist auch an diesem kantisch?).

³¹ CREDARO II 273 ff. ('Parmenides', Polit. 277 D ff., Tim. 29 B ff., 'Nomoi' X 897 D: Unerkennbarkeit der wahrnehmbaren Welt); PALEIKAT 33 ff., 46 ff. (Frühdialoge, bes. 'Apologie' 23 A f., 29 A), 48 ff. ('Phaidon' 85 C, 114 D, 'Phaidros' 274 C); ROBIN 46 f. ('Phaidon' 61 B f., 70 B, 81 D, 107 A ff., 114 D, Polit. 277 D, 'Timaios': εἰκώς μῦθος, 'Parmenides', u. a.). Vgl. ferner O. RIETH, der 165 Anm. 3 von der „hypothetischen“ Physik der Älteren Akademie eine Linie zur Aporetik des Arkesilaos zieht (mit Berufung auf Poseidonios b. Simpl. in phys. 292, 19 ff. D.). Zur Differenz zwischen menschlichem und göttlichem Wissen bei Platon unten S. 52 f.

³² W. BURKERT 187 f. (elucere Cic. De off. II 7 f. und exprimant Ac. II 7 ~ Pl. ep. VII 344 B: ἐξέλαμψε, τριβόμενα, jeweils mit Bezug auf das dialektische Gespräch; vgl. die dort mitgeteilte Parallele bei Galen).

eines rein literarischen Rückgriffs wird dadurch, was den chronologischen Abstand angeht, zwar verringert, aber nicht aufgehoben.

Was endlich die Anknüpfung an den frühen Peripatos betrifft, so erweist sie sich bei näherem Zusehen³³ in fast allen Punkten als brüchig. Man hat zunächst mit Recht die Frage gestellt³⁴, weshalb denn Arkesilaos dann den skeptisch-kritischen Impuls nicht im Peripatos selbst, dem er als Schüler Theophrasts angehörte, sondern in der Akademie, zu der er später übertrat, realisiert habe, und wie er als Vertreter einer schulfremden Richtung zum Scholarchen der Akademie habe gewählt werden können³⁵. Die Skepsis galt jedenfalls in der hellenistischen Epoche als die Domäne der Akademie und nicht etwa des Peripatos. Weiter ist eine Beziehung der skeptischen Position auf die empirische Einzelwissenschaft peripatetischer Art bei Arkesilaos ganz unwahrscheinlich und auch bei Karneades nicht belegbar³⁶; wenn der $\phi\acute{o}\varsigma\iota\varsigma$ -Begriff des Karneades an denjenigen Stratons erinnert, so gibt sich darin ein allgemein weltanschauliches Interesse kund, das primär von der Gegnerschaft zur Stoa bestimmt ist und in anderem Zusammenhang, wie in der Freiheitslehre, der Sozialphilosophie oder in theologischen Argumenten, auch die Nähe zum Epikureismus nicht verschmäht³⁷. Umgekehrt wird man die nicht allzu häufigen Belege der naturwissenschaftlichen Schriften Theophrasts, wo eine weitere, genauere „Untersuchung“ ($\sigma\kappa\epsilon\psi\iota\varsigma$) spezieller Einzelfragen gefordert ist, gewiß nicht für die prinzipielle Aporetik der Neueren Akademie, ja nur selten

³³ Der Verf. bekennt, daß er eine Zeitlang Anhänger der Ergebnisse Weisches gewesen ist. Erst der nähere Umgang mit den Problemen der Neueren Akademie und die eingehendere Überprüfung der Beweisführung haben ihn an der Hauptthese des Buches irre werden lassen.

³⁴ E. G. SCHMIDT, DLZ 1963, Sp. 30.

³⁵ Bekanntlich trat dabei sogar ein älterer Mitbewerber, Sokratides, zugunsten des Arkesilaos zurück: Ac. Phil. Ind. Herc. col. XVIII p. 67 M.; D. L. IV 32; vgl. Suda s. v. 'Platon' Nr. 1707 Vol. IV 141, 20 Adl. und dazu ZELLER 509 Anm., GIFFERS I 16 f.

³⁶ Cic. Ac. II 127 ist primär Selbstbekenntnis Ciceros, das mit dem Ausdruck *occultissima* auf Ciceros Lehrer Antiochos zurückweist, bei dem zum ersten Mal seit Xenokrates wieder von einer akademischen Physik, allerdings stoischer Provenienz (Ac. I 24 ff.), gesprochen werden kann. Bezeichnenderweise muß WEISCHE 79 ff. sonst bei Philon/Cicero gegenüber Arkesilaos/Karneades mit einer „Formalisierung“ der Skepsis, d. h. ihrer Abtrennung von der Fachwissenschaft rechnen.

³⁷ Der Mangel einer neuakademischen Polemik gegen den Peripatos erklärt sich zwanglos aus der Tatsache, daß der Peripatos in der späteren hellenistischen Epoche philosophisch, von der Ethik abgesehen, keine Rolle mehr spielte.

einmal für die Haltung einer unprogrammatischen „skeptischen“ (Äquivokation!) Bescheidung in Anspruch nehmen können. Wenn Arkesilaos die Existenz der stoischen *φαντασία καταληπτική* grundsätzlich bestreitet, d. h. leugnet, daß der subjektive Evidenzcharakter von Vorstellungen eine Verweisungsfunktion auf ihren objektiven Realitätsgehalt besitzt, dann liegt darin ein radikaler Bruch³⁸, der aus der gelegentlichen Formulierung weiterer Forschungsaufgaben bei Theophrast in keiner Weise abgeleitet werden kann³⁹. Ein wenig anders steht es mit der Behandlung metaphysisch-transzendenter Fragen in Theophrasts ‚Metaphysik‘, auf die Weische in diesem Zusammenhang besonderen Wert legt⁴⁰. Hier treten allerdings, im Blick auf die Unbewegten Beweger und ihr Verhältnis zum Kosmos, skeptische, ja agnostische Züge auf. Doch weisen sie einmal motivisch auf den Platonismus zurück⁴¹, zum andern betreffen sie eben jene Grenzprobleme des Transzendenten, die in der Folge – wie dies vor allem Grumach und Reale gezeigt haben⁴² – zum Abbau der Transzendenz und zur reinen Kosmologie des Hellenismus hinführten. Der Weg von Theophrasts ‚Metaphysik‘ führt daher nicht etwa zur akademischen Skepsis, sondern im Gegenteil zu Straton und zur Stoa, wo sich die verbleibende Physik mit einem innerweltlichen, sensualistischen Dogmatismus sehr wohl verträgt. Theophrast arbeitet also hier geradezu der Gegenposition vor, gegen die sich die neuakademische Kritik später gerichtet hat⁴³.

³⁸ Vgl. auch die Beurteilung von Weisches These bei BURKERT 194 Anm. 51.

³⁹ Bei der Ableitung der akademischen Sorites-Technik aus dem bewußt unscharf gehaltenen Typos-Begriff Theophrasts (dazu REGENBOGEN RE Suppl. Bd. VII s. v. ‚Theophrastos‘ Sp. 1469, 1555 f.) hat WEISCHE 69, 99 (vgl. 54 f.) übersehen, daß der Sorites in einer eigenen, teils dialektisch-eristischen, teils ontologischen Tradition steht: dazu unten S. 75 ff.

⁴⁰ WEISCHE 60–66, mit dem Hinweis auf Theophr. Metaph. 4 b 11 ff., 5 b 26 ff., 8 b 10 ff., 9 b 8 ff., Cap. IX, 11 b 24 ff. – Vgl. ferner etwa 8 b 8 f., 9 a 18 ff., 9 b 16 ff. und den häufigen Gebrauch von *ἄπορον* u. dgl.

⁴¹ So die Methoden indirekten Erkennens (*ἀναλογία, ὁμολογίαι, ὑπεροχή*, via negationis: 4 b 10 ff., 9 a 18 ff., zum Zusammenhang mit Speusipp und der Akademie unten S. 177 f.) ebenso wie das Bild vom geblendeten geistigen Auge 9 b 12 f., das über Arist. Metaph. α 993 b 9 ff. (vgl. W. THEILER, Mus. Helv. 15, 1958, 105 und G. REALE, Teofrasto e la sua aporetica metafisica, Brescia 1964, 133 f., vgl. 71 Anm. 141, zur weiteren Fortwirkung W. HAASE, Synusia f. Schadewaldt, Pfullingen 1965, 329 ff.) auf Platons Höhlengleichnis und ‚Sophistes‘ 254 A zurückweist.

⁴² E. GRUMACH, Physis und Agathon in der Alten Stoa, Problemata 6, 1932, Nachdruck 1966, 59 ff.; REALE a. O. 50, 156 ff.

⁴³ Auch die kritische Einschränkung der Teleologie bei Theophrast (neben Met. IX auch 6 a 2 ff., 7 a 19 ff., 8 a 21 ff.) steht mit der prinzipiellen Skepsis der

Übrig bleibt allein die Zuschreibung der akademischen Methode des in *utramque partem disserere* an Akademiker *und Peripatetiker* bei Cicero, wobei zuweilen vom *mos Aristotelius* und von Aristoteles als dem Begründer jenes Verfahrens die Rede ist⁴⁴. Es wird sich im folgenden ergeben, daß die aristotelischen Dialoge, die Cicero hier vornehmlich im Auge hat, ihrerseits im größeren Ganzen der platonisch-akademischen Dialektik und ihrer Entwicklung gesehen werden müssen und daß nur insofern – mittelbar – ein Zusammenhang mit der dialektischen Methode der Neuakademiker besteht. Das gleiche gilt für die doxographisch-kritische Anlage von Theophrasts Schrift ‚*De sensu*‘ oder die Polemik in den Argumenten für die Weltewigkeit bei Philon *De aet. mundi* 117–131, in denen Weische Vorstufen der späteren Argumentationstechnik zu erkennen glaubte⁴⁵. –

Wenn die bisher unternommenen Versuche, die neuakademische Wendung historisch zu erklären, zu keiner befriedigenden Lösung geführt haben, so besteht Anlaß, noch einmal den zunächstliegenden Weg zu erproben und die Philosophie der Neuakademiker nicht nur aus ihrer Zeit, sondern auch aus der Situation ihrer eigenen Schule heraus zu begründen. Angesichts einer scheinbar aussichtslosen Überlieferungslage wird es dabei nötig sein, die Zeugnisse für die Ältere Akademie umsichtiger und genauer als bisher zu vernehmen, um aus zahlreichen, einander stützenden Einzelindizien ein möglichst umfassendes Gesamtbild von der Spätphase der Älteren Akademie, ihrer Rivalität mit dem Stoizismus und der daraus erfolgten Umsetzung ihrer Methoden und Lehrgehalte in der sogenannten Neueren Akademie zu gewinnen.

Neuakademiker in keinem unmittelbaren Zusammenhang (so WEISCHE 64 ff.), denn einerseits verbinden sich Ateleologie und Dogmatismus im nachfolgenden Epikureismus (der Vergleich bei REALE a. O. 160) ohne weiteres, zum andern nimmt Theophrast eine vermittelnde Stellung zwischen Aristoteles und Speusipp ein (11 a 18–25), der als dogmatischer Metaphysiker gleichwohl eine extrem ateleologische Position beziehen konnte. (Man wird im übrigen – wiederum im Blick auf Epikur, aber auch die Stoa – WEISCHE 68 nicht zugeben können, daß im Hellenismus „eine konsequente Durchführung des Empirismus sich nur bei den Frühperipatetikern und Neuakademikern findet“.)

⁴⁴ Cic. *De or.* III 80, fin. V 10.

⁴⁵ WEISCHE 74 ff. Ähnlich die Isolierung der frühperipatetischen Dialektik 59 f. Auf BIGNONE sollte man sich für die Abkunft der hellenistischen Philosophie vom *Peripatos* nicht berufen (WEISCHE 19), denn der „verlorene Aristoteles“ ist für Bignone wie für Jaeger der akademische, neben dem auch die übrigen Akademiker nach Möglichkeit berücksichtigt sind.

2. Kontinuität der akademischen Dialektik

I.

Der dialektische Charakter der neuakademischen Methode ist seit Hirzel in der Forschungsliteratur fast durchweg anerkannt⁴⁶. Die Neuere Akademie steht damit zuletzt in der eleatisch-sophistischen Tradition, welche die Dialektik zur beherrschenden philosophischen Methode erhoben hatte und von der sich die sokratische und – innerhalb dieser – die platonische Dialektik als besondere Ausprägungen abgespalten hatten. Wenn Aristoteles⁴⁷ schon in Zenon von Elea zwar nicht im Sinne der Gesprächskunst, aber doch der Argumentationsform nach (Antinomien, *reductio ad absurdum* der Gegenthese) den Erfinder der „Dialektik“ erkennen konnte, so finden sich bei Protagoras bereits alle wesentlichen Merkmale dialektischer Technik ausgebildet vor⁴⁸: Einmal – auf dem ontologischen Untergrund eines antieleatischen Relativismus – das antilogistische Prinzip von Rede und Gegenrede, das später sogenannte *εἰς ἑκάτερον ἐπιχειρεῖν* (in utramque partem disserere)⁴⁹ – vielleicht sogar schon mit einer Art von Selbstanwendung in der Weise der späteren *περιτροπή*⁵⁰ –, aber auch die nachmals durch Sokrates berühmt gewordene Gesprächsform des Wechselgesprächs in Frage und Antwort⁵¹. Während die Antilogistik in der Rhetorik und allenthalben in der Literatur (Euripides, Thukydides, Hippokratik) nachwirkte, hat Sokrates das Wechselgespräch ethisch vertieft und Platon es daraufhin eleatisierend ins Ontologische gewendet. Andere

⁴⁶ Vgl. z. B. schon GEFFERS I 17, II 1 f., vgl. 9 ff.; dann umfassend HIRZEL III 22 ff., 149; im Anschluß daran BROCHARD 96, 100; RICHTER 34 ff.; bes. COUSSIN, *Stoicisme* 243, 248, 249, 255 f., 267, 276. Vgl. ROBIN 49 f., 62; DAL PRA 216 f.

⁴⁷ 'Sophistes' fr 1 Ross = fr 65 Rose³.

⁴⁸ Zur Vorgeschichte der klassischen Dialektik ausführlich RYLE I 44–54 und MORAUX 291–300; ferner SICHIROLLO 18 ff., 34 ff., bes. 43 ff.; THROM 166 ff.

⁴⁹ D. L. IX 51–53, 55 (Schriftentitel) = DK 80 A 1, B 6 a; 80 A 19, 20; hinzunehmen sind die unter protagoreischem Einfluß stehenden 'Dissoi Logoi' DK 90.

⁵⁰ Sen. ep. 88, 43 = DK 80 A 20.

⁵¹ D. L. IX 53 = DK 80 A 1: οὗτος καὶ τὸ Σωκρατικὸν εἶδος τῶν λόγων πρῶτος ἐκίνησε. Pl. Prot. 329 B = DK 80 A 7: ἱκανὸς δὲ καὶ ἐρωτηθεὶς ἀποκρίνασθαι κατὰ βραχὺ καὶ ἐρόμενος . . . ἀποδέξασθαι τὴν ἀπόκρισιν.

Sokratiker wie die Megariker⁵² und Kyniker⁵³ haben neben der sokratischen die eleatisch-sophistische Form der Dialektik weitergepflegt und sie der hellenistischen Philosophie – den Stoikern und Neuakademikern – überliefert.

Die Neuakademiker haben sich auf Sokrates, aber nicht auf Protagoras und die Sophisten berufen. Auf der anderen Seite nähern sie sich der älteren sophistischen Praxis der Sache nach dadurch an, daß sie die dialektische Methode ethisch wieder weitgehend neutralisieren⁵⁴ – am auffälligsten wohl in den römischen Reden des Karneades über die Gerechtigkeit, die auch inhaltlich auf sophistische Motive zurückgreifen –, und die Technik des Wechselgesprächs überwiegend durch die oratio continua und perpetua ersetzen. Die megarische Komponente, über die später zu handeln sein wird, bleibt dabei an der Peripherie und spielt nirgendwo eine bestimmende Rolle⁵⁵. Man hat deshalb nicht ohne Grund nach einer Form der Dialektik Ausschau gehalten, die innerhalb der sokratischen Schulen der methodischen Zielsetzung der neuakademischen Dialektik entspricht und sie vorbereitet hat. Die oben (S. 10) angeführten methodologischen Reflexionen der platonischen Dialoge über den Hypothesis-Gedanken oder die *δόξα* verdienen hier in der Tat Beachtung, weil sie – meist in engem Zusammenhang mit dem dialektischen Verfahren – eine über den begrenzten Rahmen der sokratischen Dialektik hinausschreitende Allgemeinheit vorläufigen, die Möglichkeit des Irrtums offenhaltenden Erkennens statuieren, die zwar nicht terminologisch, aber doch der Sache nach zum wenigsten auf das karneadeische *πιθανόν* (probabile, veri simile)⁵⁶ vorausweist: ‚Phaidon‘ 85 C–D liest sich wie ein kurzgefaßtes Programm der karneadeischen

⁵² D. L. II 106: ... Μεγαρίκοι ... διαλεκτικοί ... διὰ τὸ πρὸς ἐρώτησιν καὶ ἀπόκρισιν τοὺς λόγους διακτεθεσθαι, vgl. Eubulides 108, Diodor 111 und die von MORAUX 298 mit dem Verfahren der arist. ‚Topik‘ verglichene Form der Antwort D. L. II 116, 134 f. Vgl. NATORP RE V (1905), s. v. ‚Dialektiker‘ Sp. 321.

⁵³ Vgl. die Schriftentitel des Antisthenes D. L. VI 16 f.: περὶ τοῦ διαλέγεσθαι ἀντιλογικῶς, περὶ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως, δόξαι ἢ ἐριστικῶς.

⁵⁴ Vgl. BROCHARD 114 f.

⁵⁵ Vgl. die dezidierte Kritik von Arkesilaos, Karneades und Kleitomachos an der – megarisch-stoischen (vgl. ZELLER 512 Anm. 5) – „Dialektik“ b. Stob. II c. II 11, 17, 20, 21 = Vol. II p. 22–24 W. und Cic. Ac. II 91 f.

⁵⁶ Daß beide lateinische Ausdrücke *πιθανόν* wiedergeben (und nicht etwa veri simile ein *εἰκός* oder *ἀληθεῖς ὁμοιον*), betont richtig REID 216. Primär hat Karneades bekanntlich das *πιθανόν* von der Stoa übernommen: Sext. Emp. VII 242 f. = SVF II 65, vgl. H. HARTMANN 14 ff.

Methode⁵⁷, das im weiteren Verlauf des Dialogs auf die Hypothese – den λόγος ἑρρωμενέστατος – der Existenz von Ideen hin substantiiert wird (100 A, B, 101 D f., vgl. 114 D mit D 5 ~ 85 D 1). Die δόξα betrifft – in Übereinstimmung mit der platonischen Differenz von menschlichem und göttlichem Wissen, die bei den Neuakademikern fortwirkt – selbst die Idee des Guten⁵⁸, und Karneades konnte sich, wenn er gegen die Stoiker das δοξάζειν des σοφός zuließ⁵⁹, dabei auch auf Platon berufen⁶⁰.

Noch näher führt an die neuakademische Position das aporetische, in antithetischen Hypothesen sich bewegende dialektische Übungsspiel des platonischen ‚Parmenides‘ heran. Wie die einleitende Ideenkritik (Arist. περὶ ἰδεῶν!) weist es nach Inhalt, Situation und methodischer Absicht (γυμνασία) auf die dahinterstehende dialektische Praxis der platonischen Akademie und muß daher mit dem Frühwerk des Aristoteles, das diese Praxis weitgehend theoretisch zu kodifizieren sucht: der ‚*Τορική*‘, zusammengesehen werden. Die aus derartigen literarischen Spiegelungen sich erschließende Dimension einer praktisch geübten akademischen Dialektik, die hinter den platonischen Dialogen verläuft und auch nach Platons Tod unter seinen Nachfolgern in der Älteren Akademie weiterwirkt, ist für die Vorgeschichte der neuakademischen Methode, wie unschwer einzusehen ist, von eminentem Interesse, weil sie unabhängig von den platonischen Dialogen in der lebendigen Tradition der Schule bis zu Arkesilaos hindurchgereicht haben kann. Die Rekonstruktion dieser dialektischen Praxis, d. h. die Beantwortung der Frage, was die Dialektik in Platons Akademie in concreto überhaupt gewesen sei, ist erst vor kurzem von Gilbert Ryle in mehreren bahnbrechenden Arbeiten in Angriff genommen worden. Dabei gelang nicht

⁵⁷ Vgl. z. B. ἐλέγχειν C 5, σκοπῶν 6, ἀνθρώπινος λόγοι C 9, λόγος δυσεξελεγκτότατος 9 f.

⁵⁸ Pl. Pol. 505 A, 506 B f., E 2, 509 C 3, vgl. 517 B, 533 A.

⁵⁹ Cic. Ac. II 67, 78, vgl. Aug. C. Ac. III 4, 10; 9, 19.

⁶⁰ Dagegen deutet nichts darauf hin, daß die in den beiden Proömien des ‚*Τίμαιος*‘ (29 C f., 48 D) entwickelte, an Parm. VS 28 B 8, 60 anknüpfende Methode der λόγοι εἰκότες etwa über Krantors ‚*Τίμαιος*‘-Exegese bis zu Arkesilaos und Karneades hin weitergewirkt hätte. Die Kritik des Arkesilaos an der stoischen Physik (Plut. comm. not. c. 37, 1078 C/D) ist ganz anderer Art, vgl. unten S. 43 f., 45. (Die bei Tert. Ad nat. II 2 scheinbar für „Arkesilaos“ überlieferte mythische Theologie, die BOYANCÉ, Xénocrate et les Orphiques, REA 50, 1948, 223 ff. über Xenokrates fr 19 H. auf ‚*Τίμαιος*‘ 40 E f. zurückführen wollte, ist jetzt von O. GIGON, Akusilaos, Cicero und Varro, Wiener St. 79, 1966, 213 f. durch richtige Lesung überzeugend dem Akusilaos zugewiesen worden.)

nur eine Annäherung zwischen der in letzter Absicht ontologisch intendierten Dialektik der mittleren und späteren Dialoge Platons und der technisch-formalen der aristotelischen ‚Topik‘⁶¹, sondern ebenso der Nachweis, daß Aristoteles auch in anderen Pragmatien dialektisch geführte Diskussionen in der Akademie voraussetzt⁶². Im ganzen ergab sich dabei ein reich differenziertes Bild dialektischer Bemühung in der Akademie, das von propädeutischen Übungen im Fragen und Antworten, Definieren und Einteilen über philosophische Sachdiskussionen aller Art bis zur Bestimmung allgemeinsten Gattungen und Prinzipien führt. Die komplexe Vielseitigkeit der platonischen Akademie hat sich damit auch im Methodischen bestätigt, und es geht fortan um so weniger mehr an, die in der ‚Topik‘, besonders in den Büchern I, VIII u. IX, niedergelegte aristotelische Theorie des dialektischen Verfahrens von der zeitgenössischen Akademie abzutrennen und an die vorplatonische Sophistik oder Sokratik anknüpfen zu lassen:

1. Das in der ‚Topik‘ vorausgesetzte Verfahren ist weder originär sokratisch, denn es ist nicht ethisch, sondern primär theoretisch intendiert⁶³, aber auch nicht sophistisch, weil es per definitionem von der Eristik abgegrenzt wird⁶⁴.

2. Die Theorie, die Aristoteles in der ‚Topik‘ vorlegt, ist sichtlich vom *praktischen Vollzug* des Verfahrens abstrahiert⁶⁵, den Aristoteles aus eigener Erfahrung kennt und auf den er durch seine Theorienbildung regulierend zurückwirken will. Es ist aber so gut wie sicher, daß Aristoteles die topische Vorlesung zuerst in der Akademie vor akademischen Zuhörern gehalten hat⁶⁶.

⁶¹ RYLE I 55 ff.

⁶² RYLE II 73 ff.

⁶³ Vgl. dagegen Ar. Met. 987 b 1 ff., M 1078 b 17 ff. über Sokrates. Vgl. auch aus anderer Perspektive MORAUX 297: „il y a loin du dialogue socratique à la joute dialectique aristotélicienne.“

⁶⁴ Top. A 1, 100 a 29 ff., b 23 ff., © 5, 159 a 25 ff., 11, 161 a 23 f., 162 a 16 ff., 164 b 8 ff., Soph. El. 2, 165 a 28, b 7 ff., 11, 171 b 4 ff., 34 ff.; vgl. Metaph. Γ 2, 1004 b 17 ff. mit dem Unterschied der Haltung (προαίρεσις τοῦ βίου: „Lebenswahl“) zwischen Philosophie und Dialektik einerseits und Sophistik andererseits, der etwa durch Top. © 11, 161 a 19 ff., 38 ff. gut erläutert wird (Ethos der Verantwortung für das κοινὸν ἔργον der Partner bei den Dialektikern, Sieg mit allen Mitteln bei den Eristikern).

⁶⁵ Vgl. die von MORAUX 292 Anm. 1 gesammelten Bezugnahmen auf aktuelle Praktiken.

⁶⁶ Vgl. zuletzt I. DÜRING, Aristoteles 49, 59, 69 ff. Auch die Zitate aus den späteren Dialogen Platons (DÜRING a. O. 48 Anm. 287, vgl. 54, und Topics 212) und aus Speusipps Dialog ‚Mandrobulo‘ (Soph. El. 15, 174 b 27), dem

3. Bei den immer wiederkehrenden Paradigmen der Ideenlehre, der Hedone oder der Weltewigkeit⁶⁷ handelt es sich um die großen Themen der gleichzeitigen oder unmittelbar vorhergegangenen akademischen Diskussion. Aristoteles hat sie offenbar aufgenommen, weil sie für die Praxis, die er beschreibt, charakteristisch waren.

4. Dasselbe gilt ferner für zahlreiche weitere Einzelbeispiele und Lehrstücke, deren akademische Herkunft Hambruch und Düring nachgewiesen haben⁶⁸, aber auch für eine Reihe von Methoden wie die der Bedeutungsunterscheidung, für die sich Aristoteles ausdrücklich auf Vorgänger beruft⁶⁹.

„möglicherweise letzten namhaften Beispiel eines echt sokratischen Dialogs“ (HIRZEL, *Der Dialog I*, 1895, 315), bezeugen die zeitgenössische akademische Orientierung des Erfahrungskreises.

⁶⁷ *Ideenlehre*: Vgl. die Übersicht bei DÜRING, *Topics* 215 f. – *Hedone*: bes. A 11, 104 b 7; Γ 2, 117 a 23 f.; 6, 119 a 39 ff., 120 a 10 ff., Δ 1, 121 a 30 ff.; Z 8, 146 b 11 f.; Θ 9, 160 b 20 f.; vgl. auch *Anal. pr.* A 1, 24 a 21 f.; 40, 49 b 10 ff. – *Weltewigkeit*: A 11, 104 b 8, 16; 14, 105 b 24 f.

⁶⁸ E. HAMBRUCH 1–33 (bes. Dihairesis, Gattungspyramide, Gegensatz- und Kategorienlehre, Definition, Gleichnamigkeit. Vgl. grundsätzlich über das Verhältnis zur Akademie 20: „akademische Ansichten als Instanzen gegen Regeln, die in der Akademie gelten“, 32: „im Anschluß an die Praxis der Schuldisputationen . . . weiter ausgebaut“, „mit den Mitteln der akademischen Dialektik einzelne Lehrsätze der Akademiker kritisiert, auch dialektische Beweisregeln, immer im Blick auf Lehren der Platonischen Schule selber und im Geist dieser Dialektik, eingeschränkt und verbessert“). DÜRING, *Topics* 202, 206 ff., 212 ff. passim, vgl. DÜRING, Aristoteles 80: „Die meisten Beispiele in der Topik stammen aus dem Repertoire der Akademie.“ Vgl. ferner BRUNDSCHWIG, *Introduction* XC ff. Zur Terminologie vgl. die Zusammenstellung von RYLE I 67 f. (Appendix) aus Platons Schriften. – Im einzelnen verdienen Hervorhebung die Darstellung des Analogiegedankens nach Speusipp *Top.* A 17/18 (HAMBRUCH 29, J. STENZEL *RE* III A, 1929, s. v. 'Speusippos' Sp. 1644, DÜRING, Aristoteles 80), der für die Definitionstechnik entscheidende Gesichtspunkt des ταὐτόν und ἕτερον (ausführlich HAMBRUCH 22 ff., zum akademischen Hintergrund der Definitionslehre im allgemeinen CHERNISS, *Criticism* I 23 ff.), die Kritik des akademischen θέσις-Begriffs (σχεδὸν δὲ νῦν πάντα τὰ διαλεκτικά (!) προβλήματα θέσεις καλοῦνται A 11, 104 b 34 ff., dazu DÜRING, Aristoteles 70 Anm. 116, anders THROM 34), die Anklänge an die platonische Prinzipienlehre (neben den von DÜRING, Aristoteles 81 Anm. 198 aufgeführten Belegen vgl. etwa Θ 14, 164 b 4, 6: ἐν – πολλά, und zusammenfassend jetzt L. ELDERS, *The Topics and the Platonic Theory of Principles of Being*, in: *Aristotle on Dialectic: The Topics*, *Proc. III. Symp. Arist.*, Oxf. 1968, bes. 130–132) oder die Anlehnung an die akademische (Xenokrates fr 1 H.) Dreiteilung der Philosophie in Logik, Physik und Ethik A 11, 105 b 19 ff.

⁶⁹ *Soph. El.* 33, 182 b 26 f.: οἱ δὲ τὸν Ζήνωνος λόγον καὶ Παρμενίδου λήουσιν διὰ τὸ πολλαχῶς φάναι τὸ ἐν λέγεσθαι καὶ τὸ ὄν, wo nur Akademiker in Frage kommen: vgl. G. E. L. OWEN, *Logic and Metaphysics in some earlier works of Aristotle*, zuerst *Proc. I. Symp. Arist.*, Göteborg 1960, 165, dann deutsch in dem

5. Die allen einzelnen Sachbereichen gemeinsamen Gattungen (κοινά, πρῶτα), über die der Dialektiker in der ‚Topik‘ verfügen soll, sind dieselben, über die die platonische Dialektik handelt⁷⁰, nämlich Identität und Verschiedenheit, Ähnlichkeit und Unähnlichkeit u. dgl.⁷¹

6. Auch diejenigen Zielsetzungen der ‚Topik‘-Dialektik, die scheinbar am weitesten vom hohen philosophischen Anspruch der platonischen Dialektik abliegen, die „gymnastische“ und die „peirastische“⁷², sind teils durch Platons Spätwerk⁷³, teils durch das bekannte Epikrates-Zeugnis⁷⁴ für die zeitgenössische Akademie belegt.

7. Daß der Aristoteles der ‚Topik‘ die akademische Diskussionspraxis im Auge hat, illustriert eindringlich die Tatsache, daß Aristoteles überall dort, wo er in den Pragmatien über eine *akademische* Diskussion referiert, sich der dialektischen Terminologie der ‚Topik‘ bedient. Ryle hat dies bereits treffend für die in EN K berichtete Hedone-Diskussion beobachtet⁷⁵; deutlicher noch läßt es sich an der Fassung von EN H zeigen, z. B. anhand der Position Speusipps: ὥς γὰρ Σπεύσιππος ἔλυσεν, οὐ συμβαίνει ἢ λύσις, ὥσπερ τὸ μείζον τῷ ἐλάττονι καὶ τῷ ἴσῳ ἐναντίον (1153 b 4–6). Speusipp begegnet hier dem dialektischen Syllogismos des Eudoxos:

Sammelband: Metaphysik und Theologie des Aristoteles, hggn. v. F. P. HAGER, Darmstadt 1969, 401; RYLE II 74; zu den sachlichen Voraussetzungen in der platonischen Korrektur des Eleatismus Verf. AGPh 51, 1969, 7 ff. Vgl. ferner 177 b 8 f.: οὐ πάντες οἱ ἐλεγχοὶ παρὰ τὸ διττόν, καθάπερ τινὲς φασιν.

⁷⁰ RYLE I 59, 64 f., II 76 f.

⁷¹ Die κοινά von möglichst hoher Allgemeinheit (καθόλου) Θ 14, bes. 163 b 32, 164 a 3 ff.; Soph. El. 9, 170 a 35 ff., 11, bes. 172 a 13, 28 ff., erläutert durch Metaph. B 1, 995 b 21 ff., Γ 2, 1005 a 15 ff.

⁷² Vgl. z. B. A 1, 101 a 27 ff.; Θ 3, 159 a 8; 5, 159 a 25 ff.; 11, 161 a 25; 14, 163 a 29, b 3; Soph. El. 2, 165 a 39 ff.; 8, 169 b 24 ff.; 11, 171 b 3 ff. (Peirastik Teil der Dialektik, der das Nichtwissen des Partners aufdeckt), 172 a 21 ff.; 16, 175 a 12 ff. („Übung“ in der Methode der Gesprächsführung). Eine dritte Funktion, diejenige gemeinsamer σκέψις (bes. Θ 5), ist sachbezogen und leitet bereits zur philosophischen Anwendung der Dialektik über.

⁷³ Die dialektische γυμνασία z. B. Parm. 135 C 8, D 4, 7, 136 A 2, C 5; μελέτη Polit. 286 A 4, B 1; die πεῖρα ep. VII 340 B ff. Zum Fortschritt der διαλεκτικῆ ισχύς Ar. Metaph. M 4, 1078 b 23 ff., die jetzt Gegensätze ohne das τί ἐστίν betrachten könne, richtig Ross, Ar. Met. II 422 Komm. z. St. unter Hinweis auf Platons Spätdialoge.

⁷⁴ Athen. II 59 D/E = Epikrates fr 11 Vol. II p. 287 f. Kock, Vol. II p. 354 ff. EDMONDS (es handelt sich um μειράκια!).

⁷⁵ RYLE II 73, Argument 3 b). Vgl. in der Tat im einzelnen: ἐπιστεύοντο οἱ λόγοι 1172 b 15, ὁ λόγος 26, ἀναιρεῖ 29, οἱ δ' ἐνιστάμενοι 35 f., & γὰρ πᾶσι δοκεῖ, ταῦτ' εἶναι φάμεν 36 f. (ἐνδοξα!), ὁ δ' ἀναιρῶν 1173 a 1.

ὅτι καὶ ἡ λύπη κακόν, ὁμολογεῖται (ἔνδοξον!)
 τῷ δὲ φευκτῷ τὸ ἐναντίον ἢ φευκτόν τι καὶ κακόν, ἀγαθόν
 [ἢ δ' ἡδονὴ τῇ λύπῃ ἐναντίον]

ἀνάγκη οὖν τὴν ἡδονὴν ἀγαθόν τι εἶναι

mit einer dialektischen λύσις⁷⁶, die in der ‚Topik‘ generell definiert wird als ἐμφάνις ψευδοῦς συλλογισμοῦ (Soph. El. 18, 176 b 29 f.), z. B. durch Aufhebung (ἀνελεῖν technisch) einer Prämisse (πρότασις). Eben dies trifft im Falle Speusipps zu, der die zweite Prämisse des Eudoxos anfocht, weil ein Übel auch einem anderen Übel entgegengesetzt sein könne (deutlicher EN 1173 a 7 ff.). Hier liegt eine Bedeutungsunterscheidung vor, nämlich der Hinweis darauf, daß ἐναντίον in der Akademie – aristotelisch gesprochen – ein πολλαχῶς λεγόμενον ist⁷⁷, sei es dihairetisch-synonymisch, sei es homonymisch, wobei sich Speusipp auf seine eigene Systematik der möglichen Verhältnisse von ὄνομα und λόγος mit den Fällen der Synonymie und Homonymie berufen konnte⁷⁸. Der ‚Topik‘ zufolge ist gerade die Bedeutungsunterscheidung eines der wichtigsten Kampfmittel des „antwortenden“ Partners im dialektischen Gespräch⁷⁹. Aber auch die Entscheidung, die Aristoteles selbst im Kontext der EN fällt (οὐ γὰρ ἂν φαίη ὅπερ κακόν τι εἶναι τὴν ἡδονήν)⁸⁰, trägt noch dialektischen Charakter, denn er beruft sich damit implizit – in Analogie zur ersten Prämisse des Eudoxos – auf die allgemeine Einschätzung der Hedone als auf ein ἐνδοξον, wogegen die Schlußfolgerung Speusipps – wiederum nach Regeln der ‚Topik‘ – als ein παράδοξον erscheint.

Das Referat bezieht sich, wie die Tempuswahl zeigt, auf mündliche Diskussionen in der Akademie⁸¹. Sie vollzogen sich offensichtlich im

⁷⁶ Vgl. λύεται 1153 a 29 (Speusipp).

⁷⁷ Vgl. die Stellungnahme des Arist. EN K 1173 a 8 f.: λέγοντες ταῦτα οὐ κακῶς. Tatsächlich hat Arist. die Unterscheidung in seiner Gegensatzschrift selbst angeführt (fr 124 ROSE³ = fr 6 ROSS), vgl. Cat. 14 a 1 ff., Top. 113 a 5 ff., 123 b 27 ff.

⁷⁸ Speusipp fr 32 a–c LANG mit dem wörtlichen Zitat aus seiner Bestimmung der Homonymie (ὁ δὲ λόγος ἕτερος fr 32 b).

⁷⁹ Soph. El. 16, 175 a 6 ff.; 19, 177 a 9 ff., vgl. 4 f. (ὅπως ἡ διαιροῦντες ἢ ἀναιροῦντες λῶμεν); 20, 177 b 10 ff.; grundsätzlich A 18, bes. 108 a 27 ff. und Θ 14, 164 b 5 ff. Zum Inhaltlichen A 15 (mit der Gegensatzlehre 106 a 36 ff.). Über die richtige Definition H 1/2.

⁸⁰ Ähnlich die Parallele EN K 1173 a 11 ff.

⁸¹ So R. PHILIPPSON, Akademische Verhandlungen über die Lustlehre, Hermes 60, 1925, 449 ff.

wesentlichen nach Maßgabe der Regeln, die Aristoteles in der ‚Topik‘ für das dialektische Gespräch formuliert. Ähnliches läßt sich anhand der Ideenschrift oder von doxographischen Partien der ‚Metaphysik‘ zeigen⁸².

8. Aristoteles betont zwar am Ende der Soph. El., daß er die Theorie der Dialektik gleichsam aus dem Nichts geschaffen habe, doch wird dies einmal auf die Theorie des συλλογίζεσθαι hin näher präzisiert (184 b 1 ff.)⁸³, zum andern auf die Funktion des antwortenden Partners hin eingeschränkt⁸⁴. In der Tat ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die umfangreichen Arbeiten zur Theorie der Dialektik, die das Schriftenverzeichnis des Xenokrates anzeigt⁸⁵, entweder in Zusammenarbeit mit Aristoteles⁸⁶ oder zur gleichen Zeit unabhängig von ihm, oder auch teilweise schon vor ihm in Angriff genommen worden sind. Die Theorie des dialektischen Verfahrens, die in der ‚Topik‘ vorliegt, ist jedenfalls in der Akademie nicht die einzige gewesen.

9. Man wird nach all dem in der Akademie mit einer Zweigleisigkeit der dialektischen Bemühungen rechnen müssen, bei der neben die ontologisch intendierte Ideen-Dialektik, die Dialektik im engeren Sinn⁸⁷, eine propädeutisch-gymnastische Form der Dialektik trat, von der außer der aristotelischen ‚Topik‘ die Sammlungen von Definitionen und Einteilungen oder der spielerisch-propädeutische Charakter des dihairetisch-definitorischen Verfahrens in den Spätdialogen Platons Zeugnis ablegen⁸⁸. Das Verhältnis jener elementaren, propädeutischen Dialektik zur Ideenwissenschaft ist vergleichbar mit der Art, wie die Dialektik zuletzt auch bei Aristoteles in den Dienst der wissenschaft-

⁸² Vgl. das Folgende S. 29, 27 Anm. 115.

⁸³ Vgl. 172 a 35 f.: ὁ τέχνη συλλογιστικῇ πειραστικὸς διαλεκτικὸς (gegenüber dem Laien).

⁸⁴ Θ 5, 159 a 34 f. (οὐ διήθρωται πῶ τίνος δεῖ στοχάζεσθαι τὸν ἀποκρινόμενον), vgl. dazu J. BRUNSCHWIG, Introduction XXX Anm. 2 und MORAUX 292.

⁸⁵ D. L. IV 13: 14 Bücher τῆς περὶ τὸ διαλέγεσθαι πραγματείας, 11 Bücher θέσεις, 2 Bücher λύσεις, wahrscheinlich auch die 10 Bücher λύσεις (Menag.: λύσεις codd.) τῶν περὶ τοὺς λόγους. Hinzu treten die 2 Bücher λύσεις ἐριστικάι und 1 Buch λύσεις des Akademikers Herakleides D. L. V 88.

⁸⁶ So die Vermutung von RYLE II 70.

⁸⁷ Das λογικὸν μέρος τῆς φιλοσοφίας Xenokrates fr 1 H. (zur Erläuterung vgl. Pl. Phaid. 99 E, Ar. Met. A 987 b 31 ff., M 1084 b 25, ZELLER 183 und unten S. 342 Anm. 378).

⁸⁸ RYLE I 55: "We get the impression that in the Academy, at the same moment, the word 'dialectic' is being used in two entirely different ways", 62 ff., 67.

lichen Philosophie tritt⁸⁹, sei es nun als Organon der Denkschulung⁹⁰, der Bedeutungsunterscheidung⁹¹ oder Hypothesenprüfung⁹², sei es der heuristischen Problemexposition⁹³ – wozu weitgehend auch die kritische Doxographie zählt –, sei es der Prinzipienfindung⁹⁴. Die Rehabilitierung der aristotelischen Dialektik und ihre Integration zumal in die Erste Philosophie ist durch J. M. Le Blond und E. Weil von den beiden zuletzt genannten Funktionen her geleistet worden⁹⁵. Dadurch ist eine weitere Annäherung zwischen dem platonisch-akademischen und dem aristotelischen Begriff von Dialektik erreicht, die eine außerakademische Herleitung der aristotelischen Dialektik wohl endgültig unmöglich macht.

Die Erste Philosophie des Aristoteles tritt dabei, sie überbietend⁹⁶, an die Stelle der ontologischen Ideen-Dialektik der Akademie. Der

⁸⁹ Top. A 2, 101 a 27 f.: *πρὸς τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας*, 34; Θ 14, 163 b 9 f.: *πρὸς τε γνῶσιν καὶ τὴν κατὰ φιλοσοφίαν φρόνησιν*, Soph. El. 16, 175 a 5: *πρὸς μὲν φιλοσοφίαν διὰ δύο*.

⁹⁰ Θ 163 b 2 ff., 175 a 9 f., mit der Erläuterung durch De caelo B 13, 294 b 6 ff. (grundlegende Bedeutung für die Methode der Forschung).

⁹¹ Soph. El. 16, 175 a 7 f.

⁹² Θ 14, 163 b 10 f.

⁹³ A 2, 101 a 34 ff.: *πρὸς δὲ τὰς κατὰ φιλοσοφίαν ἐπιστήμας, ὅτι δυνάμενοι πρὸς ἀμφοτέρω διαπορῆσαι ῥᾶον ἐν ἑκάστοις κατοψόμεθα τὰληθές τε καὶ τὸ ψεῦδος*. Zur Anwendung in den Pragmatien vgl. z. B. De caelo 279 b 4 ff., 294 b 6 ff., De an. 403 b 20 ff., EN 1145 b 2 ff., Anal. post. 90 a 37 ff., insbesondere das Aporienbuch der 'Metaphysik', und dazu ZELLER II 2, 243 ff.; SICHIROLLO 149 ff.

⁹⁴ A 2, 101 a 36 ff.: *πρὸς τὰ πρῶτα τῶν περὶ ἑκάστην ἐπιστήμην*. Diese seien nur von den ἐνδοξα her anzugehen, was das eigentliche Geschäft der Dialektik sei: *ἐξεταστική γὰρ οὐσα πρὸς τὰς ἀπασῶν τῶν μεθόδων ἀρχὰς ὁδὸν ἔχει*.

⁹⁵ J. M. LE BLOND, *Logique et méthode chez Aristote*, Paris 1939, Nachdruck 1970, bes. 42 ff., 50 ff., 432 (Bestimmung des Verhältnisses von Dialektik und Erster Philosophie); É. WEIL, *La place de la logique dans la pensée aristotélicienne*, Rev. de metaph. et de mor. 56, 1951, 283 ff. (Rehabilitierung der Dialektik gegenüber der Apodeiktik, weitere Integration ins System); G. E. L. OWEN, *Logic and Metaphysics* . . . (vgl. oben Anm. 69), 2401 ff. (Mehrdeutigkeit auch in der Ersten Philosophie dialektisch, erst der Zusammenhang spezifisch); P. AUBENQUE 294 ff.; SICHIROLLO 138 ff.; zuletzt ROUTILA 98 ff. (Präzisierung des Verhältnisses Dialektik – Erste Philosophie). Vgl. auch den instruktiven Forschungsrückblick bei E. BERTI, *La dialettica in Aristotele*, in: *Studia Aristotelica* 3, Padua 1970, bes. 51 ff.

⁹⁶ Die Dialektik bleibt bei Aristoteles auch in ihren höchsten Formen insofern inferior, als sie sich – im Bereich der ἐνδοξα verweilend – nur hinführend und prüfend (*πειραστική*), nicht aber wie die Erste Philosophie, die über das ἀληθές verfügt, erkennend (*γνωριστική*) verhält. Aristoteles meint damit, wie Metaph. Γ 2 zeigt, die eigene Seinsanalyse nach ihrem inneren Zusammenhang, vor allem nach dem Vorrang der οὐσία nebst ihrer noetischen Erfassung, wogegen

Zusammenhang läßt sich beim frühen Aristoteles noch verfolgen, wo das akademische λογικὸν μέρος τῆς φιλοσοφίας – die Dialektik im engeren Sinne – neben Physik und Ethik steht, während die Dialektik in weiterer Bedeutung sich auf alle drei Gegenstandsbereiche *zugleich* bezieht⁹⁷. Aristoteles hat dann den vorbelasteten Titel der Logik oder Dialektik durch den einer Ersten Philosophie ersetzt und damit die Zweideutigkeit im akademischen Begriff der Dialektik vermindert, wenngleich auch die aristotelische Dialektik noch ganz verschiedene Funktionen wahrnimmt, die sie mit der akademischen teilt.

Im übrigen hat man die Unterscheidung von Dialektik und Apodeiktik der Sache nach bereits der Akademie zugesprochen, und auch wer gegenüber Solmsens Herleitung der Apodeiktik aus der mathematischen Beweismethode und zuletzt der mathematisierenden Metaphysik der Akademie Vorbehalte hegt, wird in dem wachsenden Übergewicht des akademischen Lehrgesprächs und des Lehrvortrags (ἀκρόασις), wie es sich auch in den Spätdialogen Platons ausdrückt, gegenüber der lebendigen dialektischen Auseinandersetzung den wohl ausschlaggebenden Faktor bei der Trennung von Dialektik und Apodeiktik erkennen müssen⁹⁸. Weil⁹⁹ hat im übrigen mit Recht darauf hingewiesen, daß die Apodeiktik nicht höher steht, sondern wie die Dialektik als τέχνη – nicht ἐπιστήμη – von der ἐπιστήμη in Dienst genommen wird. Beide unterliegen ferner denselben syllogistischen Formalgesetzen, die

die Dialektik – die Bezugnahme auf die Akademiker ist unübersehbar – bei den συμβεβηκότα und ὑπάρχοντα der οὐσία stehen bleibt (vgl. bes. 1004 b 8–10). Indessen ist das Prinzip der Seinsanalyse selbst dialektischer Herkunft (Für die Kategorienlehre nachgewiesen von C. M. GILLESPIE, *The Aristotelian Categories*, Cl. Quart. 19, 1925, 95 ff.; LE BLOND a. O. 53; E. KAPP, *Ursprung* 46 ff., vgl. 30 f.; vgl. jetzt auch G. E. L. OWEN, *The Platonism of Aristotle*, Proc. of the British Academy, Vol. LI, 1965, London 1966, 132 ff.; ders., *Dialectic and Eristic in the treatment of the Forms*, in: *Aristotle on Dialectic: The Topics*, Proc. III. Symp. Arist., Oxf. 1968, 104; zuletzt ROUTILA 138), und neuerdings glaubte P. AUBENQUE sogar zeigen zu können, daß die Erste Philosophie als eine „gesuchte“ (ζητούμενη) Wissenschaft entgegen ihren eigenen Intentionen selber zetetisch-dialektisch bleibt (300 ff.; ders., *Aristoteles u. d. Problem d. Metaphysik*, Zeitschr. f. philos. Forschung 15, 1961, 321 ff.).

⁹⁷ Top. A 14, 105 b 19 ff. (προτάσεις ἡθικαί, φυσικαί, λογικαί – die Einteilung entspricht der von Xenokrates fr 1 – gemeinsam Gegenstände der Dialektik). Zum Unterschied von „Logik“ und „Dialektik“ treffend SOLMSEN 192 Anm. 1. Zur Logik gehört z. B. die Gegensatzlehre; demgemäß hat Arist. die akademische Gegensatzlehre in die Erste Philosophie übernommen (Met. Γ, I, K).

⁹⁸ Vgl. SOLMSEN 247 ff.

⁹⁹ WEIL a. O. 283 ff., 300 ff., 312 ff.

im übrigen – E. Kapps¹⁰⁰ bahnbrechenden Einsichten zufolge – wesentlich aus den Voraussetzungen des dialektischen Gesprächs entwickelt worden sind, woher sich der Grundcharakter der aristotelischen Logik nicht als Denklehre, sondern als Technik kommunikativen Argumentierens und Darstellens aufgrund vorgegebener Thesen versteht.

Der Formalismus der aristotelischen Dialektik endlich, d. h. ihre rein technische Funktion ohne sachliche Kompetenz für bestimmte Seins- oder Gegenstandsbereiche, ist nicht etwa erst durch die Destruktion der platonischen Ideenwelt zustande gekommen. Dies ist allein schon deshalb unwahrscheinlich, weil Speusipp, der die Ideenlehre verwarf, eine ähnliche Auffassung der Dialektik schon vor Aristoteles vertreten haben muß. Aber auch andere Mitglieder der Akademie haben eine solche Dialektik in Gestalt jener propädeutisch-gymnastischen Gesprächsübung praktiziert, die auf die eigentliche Ideenwissenschaft erst vorbereiten sollte. In diesem Punkt entspricht das Verhältnis von elementarer und ontologischer Dialektik in der Akademie durchaus demjenigen zwischen Dialektik und Erster Philosophie bei Aristoteles. –

Wenn es in der Älteren Akademie eine elementare Form des dialektischen Verfahrens gegeben hat¹⁰¹ und wenn die ‚Topik‘ in der Hauptsache diese Art akademischer Dialektik beschreibt, dann ist es möglich, aus der Darstellung der ‚Topik‘ auf die Grundlinien der akademischen Praxis zurückzuschließen. Dabei kommt es hier nicht darauf an, das oft geschilderte Verfahren¹⁰², wie es die Bücher I, VIII u. IX (Soph. El.) der ‚Topik‘ sichtbar machen, noch einmal in extenso vorzuführen, sondern diejenigen Punkte herauszugreifen, die für den Vergleich mit der Methode der Neuakademiker wichtig sind:

¹⁰⁰ E. KAPP, RE IV A (1931) s. v. ‚Syllogistik‘, bes. Sp. 1055 ff.; ders. Ursprung passim, bes. 56, 86 ff., 100 ff.

¹⁰¹ So z. B. – außer RYLE – auch ROBINSON, The historical background of Aristotle's Topics VIII, in: Proc. of the Seventh International Congr. of Philosophy, Oxf. – London 1931, 437 ff., bes. 441 f.; THOM 34 Anm. 3; KAPP, Ursprung 23, 72 ff., 76, 87; vgl. ders. RE ‚Syllogistik‘ 1055 f., 1064, 1066; WEIL a. O. 305, 313; DÜRING, Aristoteles 69 f.; vgl. grundsätzlich SOLMSEN, The Philos. Rev. 60, 1951, 570: „Altogether it is perhaps better to think of Aristotle in his formative period primarily as a member of the Academy, participating in its philosophical life and endeavors, rather than as a careful student of Plato's earlier dialogues.“ – Isokrates bekämpft Panath. 26 (vgl. Ant. 258, 261) die akademische *παιδεία* in Mathematik und *Eristik*.

¹⁰² Besonders instruktiv KAPP, Ursprung 99 ff.; WEIL a. O. 306 ff.; MORAUX 277 ff.

a) Das dialektische Gespräch vollzieht sich zwischen zwei Partnern, und zwar in der Regel öffentlich bzw. halböffentlich vor einem Auditorium nach Art einer Disputation¹⁰³.

b) Die beiden Partner übernehmen die Rollen des fragenden (ὁ ἐρωτῶν) Angreifers (ἐπιχειρῶν, ἐλέγχων) und des antwortenden (ὁ ἀποκρινόμενος) Verteidigers (ὑπέχων). Der Angreifer eröffnet die Auseinandersetzung, indem er dem Partner in Frageform ein Thema anbietet, zu dem dieser in der einen oder anderen Weise Position bezieht. Der Angreifer nimmt dann in jedem Falle die Gegenposition ein und versucht durch weitere Fragen die These (θέσις, κείμενον) des Partners zu widerlegen (ἀναιρεῖν) und ihn mittels geschickt vorgetragener Prämissen zur Anerkennung der Gegenthese (ἀντίφασις, ἀντικείμενον) zu zwingen; der Partner hat demgegenüber die Aufgabe, über seine These Rechenschaft zu geben und sie gegen die Argumentation des Angreifers durch Nichtanerkennung der vorgebrachten Prämissen oder durch Einwände (ἐνστάσεις, wozu auch die λύσις) zu verteidigen.

c) Beide Kontrahenten müssen sich im Bereich des Endoxen bewegen: Der Verteidiger darf sich nicht im Verfolg seiner These zu Konsequenzen nötigen lassen, die außerhalb des allgemein Anerkannten stehen (ἄδοξα) oder ihm gar widersprechen (παράδοξα); der Angreifer darf sich nur auf endoxe Prämissen stützen, wobei die Anerkennung durch den Partner selbst stets zu berücksichtigen ist, vor allem dann, wenn dessen eigener Wissensstand kritisch („peirastisch“) überprüft werden soll¹⁰⁴.

d) Zu den Methoden der Auseinandersetzung gehören auf der Seite des Angreifers neben dem Syllogismos das Operieren mit Beispielen (Epagoge mit παραβολαί) oder die Analogie¹⁰⁵, auf der Seite des Verteidigenden die Begriffs- und Bedeutungsunterscheidung¹⁰⁶.

e) Zwei Arten von dialektischen Schlüssen sind zu unterscheiden: das ἐπιχειρήμα als der nicht näher bestimmte dialektische Schluß und

¹⁰³ Θ 2, 158 a 10; Soph. El. 15, 174 a 36.

¹⁰⁴ Vgl. Soph. El. 2, 165 b 1 ff.: διδασκαλικοὶ μὲν οἱ . . . οὐκ ἐκ τῶν τοῦ ἀποκρινομένου δοξῶν συλλογισμένοι sc. λόγοι . . . πειραστικοὶ δ' οἱ ἐκ τῶν δοκούντων τῇ ἀποκρινομένῳ . . .

¹⁰⁵ A 12, 105 a 10 ff. (πόσα τῶν λόγων εἶδη τῶν διαλεκτικῶν. ἔστι δὲ τὸ μὲν ἐπαγωγὴ, τὸ δὲ συλλογισμὸς), Θ 1, 155 b 21 f., 157 a 6 ff., 2, 157 a 34 ff., 8, 160 a 35 ff.; 14, 164 a 12 ff. (ἐπακτικοί – συλλογιστικοί sc. λόγοι); Soph. El. 4, 165 b 28; Anal. post. A 1, 71 a 5 ff. Zur Analogie A 13, 105 a 25; 17, 108 a 7 ff.; 18, 108 b 7 ff.; Θ 1, 156 b 10 ff.

¹⁰⁶ Vgl. oben S. 20 Anm. 79.

das ἀπόρημα als der definitive Schluß auf die Gegenthese, der „Widerspruchs-“ oder „Alternativschluß“ (συλλογισμός διαλεκτικός ἀντιφάσεως Θ 11, 162 a 16–18)¹⁰⁷. Der Widerspruchsschluß tritt vor allem dann ein und führt zur Aporie, wenn es sich um in der Sache begründete Kontroversfragen (προβλήματα) handelt, denn bei ihnen gibt es von vornherein entgegengesetzte Schlüsse, die *beide* überzeugend begründet werden können: ἔστι δὲ προβλήματα καὶ ὧν ἐναντίοι εἰσὶ συλλογισμοί: ἀπορίαν γὰρ ἔχει πότερον οὕτως ἔχει ἢ οὐχ οὕτως, διὰ τὸ περὶ ἀμφοτέρων εἶναι λόγους πιθανούς (A 11, 104 b 12–14). Im sechsten Buch präzisiert Aristoteles die anderweitig, wahrscheinlich von akademischer Seite vorgegebene Definition der ἀπορία als „Gleichgewicht entgegengesetzter Erwägungen“ (ἰσότης ἐναντίων λογισμῶν)¹⁰⁸, was sinngemäß auch auf die dialektische Aporie zu beziehen ist. In der Tat gehört die Feststellung, Formulierung und Auflösung (λύσις) von Aporien zur bevorzugten Aufgabe der Dialektik¹⁰⁹.

f) Da es sich um Übungsgespräche handelt, vertreten die Partner ihre Thesen grundsätzlich nicht aus Überzeugung, sondern nur *discussionis gratia* (λόγου χάριν Θ 9, 160 b 21 f.), so etwa wenn ein Teilnehmer die These eines bekannten Philosophen zu verteidigen übernimmt (ausführlich Θ 5, 159 b 27 ff.)¹¹⁰. Dies führt weiter folgerichtig dazu, daß die Partner gelegentlich im Verlauf eines Gesprächsganges ihre Thesen vertauschen und gleichsam mit verkehrten Fronten fechten können (ποιοῦσι δὲ τοῦτο καὶ οἱ παρ' ἀλλήλων δεχόμενοι τὰς θέσεις 33 f.). Erst recht gilt dies natürlich für zwei verschiedene Gesprächsgänge, zu denen dieselben Partner ohne weiteres über dasselbe Thema aus jeweils entgegengesetzten Positionen heraus antreten mögen¹¹¹. Mit dieser Mög-

¹⁰⁷ Ähnlich die Unterscheidung des eristischen συλλογισμός schlechthin als σόφισμα (ebendort) und des eristischen συλλογισμός ἀντιφάσεως als ἔλεγχος (Soph. El. 6, 168 a 36 f., vgl. 5, 167 a 21 ff.).

¹⁰⁸ Z 6, 145 a 37 ff.: . . . ὅσοι λέγουσιν ὅτι . . . ἡ ἀπορία ἰσότης ἐναντίων λογισμῶν, mit der Korrektur 145 b 17 f.: . . . τῆς ἀπορίας δόξειεν ἂν ποιητικὸν εἶναι ἢ τῶν ἐναντίων ἰσότης λογισμῶν.

¹⁰⁹ Vgl. A 2, 101 a 35: πρὸς ἀμφοτέρα διαπορῆσαι, Θ 3, 158 b 20: ἀπορία der προβλήματα, EN H 1146 b 7 f.: λύσις τῆς ἀπορίας εὑρεσις, vgl. ἀνελεῖν 7, Anal. post. A 71 a 29 ff.: ἀπόρημα – λύνειν.

¹¹⁰ Vgl. dort 32 f.: οὐχ ὥς οὐ δοκοῦν αὐτοῖς τοῦτο, ἀλλ' ὅτι καθ' Ἡράκλειτον οὕτω λεκτέον, Θ 4, 159 a 21 f.: μὴ δι' αὐτόν . . . ἀλλὰ διὰ τὴν θέσιν.

¹¹¹ Treffend RYLE II 76: „Dialectic is . . . a polemic not between persons, but between theses and counter-theses. Theses are not personal property, nor arguments“, 75: „discussions . . . repeated . . . with the same or with different questioners and answerers.“

lichkeit des Positionswechsels, der nachgerade ein integrierender Bestandteil dialektischer Übung ist¹¹², ist ein Grundzug des sophistischen *εἰς ἑκάτερον ἐπιχειρεῖν* (in utramque partem disserere) innerhalb der technisch verbesserten und von eristischen Elementen weitgehend gereinigten akademischen Dialektik bewahrt¹¹³.

g) Die Form des Wechselgesprächs mit der Abfolge von Frage und Antwort wird im allgemeinen festgehalten, doch gibt es gelegentlich taktisch begründete Ansätze zur zusammenhängenden Rede, so etwa wenn eine gewisse Breite (*μῆκος*) zur Täuschung des Gegners empfohlen oder geraten wird, die letzten Schlußfolgerungen nicht mehr als Frage zu stellen, sondern kurzerhand in assertorischer Form selbst zu ziehen¹¹⁴.

II.

Der Überblick über die Formen¹¹⁵ altakademischer Dialektik ist indessen noch nicht vollständig. Der Titel „*Topik*“ zeigt schon an, daß hier ein Regelwerk angestrebt wird, das ein freieres Seitenstück zu den

¹¹² Θ 14, 163 a 37 ff.: *πρὸς ἅπασάν τε θέσιν, καὶ ὅτι οὕτως καὶ ὅτι οὐχ οὕτως, τὸ ἐπιχείρημα σκεπτέον* . . . οὕτω γὰρ ἅμα συμβήσεται πρὸς τε τὸ ἐρωτᾶν καὶ πρὸς τὸ ἀποκρίνεσθαι γεγυμνάσθαι, b 7 ff.: . . . ὅταν εὐπορῇ τις καὶ ὅτι οὕτως καὶ ὅτι οὐχ οὕτως (πρὸς τὰ ἐναντία γὰρ συμβάλει ποιεῖσθαι τὴν φυλακὴν). Dazu DÜRING, Aristoteles 77 („in utramque partem argumentieren“), modifizierend MORAUX 303.

¹¹³ Vgl. auch RYLE II 74.

¹¹⁴ Θ 2, 158 a 7 ff., Soph. El. 15, 174 a 17 ff. (vgl. Θ 10, 161 a 9 ff.; Soph. El. 13, 173 a 32 ff.); 33 ff., b 8 ff., 38 ff.; vgl. 17, 175 b 10 ff.

¹¹⁵ Thematisch gewährt neben der ‘*Topik*’ und den EN-Referaten zur Hedone-Diskussion vor allem das Aporienbuch der ‘*Metaphysik*’ Einblick in Diskussionen der Akademie. Aristoteles stützt sich hier auf Thesen und Argumente der Vorgänger (Met. B 995 a 25 ff.), die er mit deutlicher Anlehnung an das dialektische Programm der ‘*Topik*’ (*διαπορῆσαι* 995 a 28, 35, b 5, 996 a 17, 1002 b 33 ~ Top. 101 a 35 f.; vgl. λύσις 995 a 29, ἀμφισβητοῦντες λόγοι 995 b 3 f., derselbe Ausdruck für die Aporien zur Frage der Weltewigkeit De caelo A 10, 279 b 9) dialektisch-antithetisch entwickelt. Es ließe sich zeigen, daß bei der Mehrzahl der Aporien These und Antithese mit bestimmten Vertretern innerhalb der Akademie verknüpft werden können, und daß darum auch die von Aristoteles pro und contra angeführten Argumente vermutlich in der akademischen Diskussion eine Rolle gespielt haben. Freilich gehörten die hier anstehenden zentralen Fragen der Systembildung, der Seins- und Prinzipienlehre schwerlich zu den Gegenständen des dialektischen Trainings, sondern zur „*Logik*“ und Dialektik im engeren Sinne, an die die Erste Philosophie sich

mnemotechnisch bestimmten Anleitungen rhetorischer oder mathematischer Art abgeben soll. Θ 14 (bes. 163 b 17–33) macht dabei deutlich, daß es sich nicht nur um formale Argumentationsmittel oder allgemeinste Grundbegriffe und Vordersätze, sondern auch um inhaltlich bestimmte Argumentationen für die am häufigsten wiederkehrenden Sachfragen handelt, die es stets präsent zu haben gilt (πρός τε τὰ πλειστάκις ἐμπίπτοντα τῶν προβλημάτων ἐξεπίστασθαι δεῖ λόγους 163 b 17 f., vgl. auch A 14, 105 b 12 ff.: Anlage von διαγραφαί nach den einzelnen Sachbereichen). In der Tat liegt es in der Natur einer auf ständiger Wiederholung beruhenden Diskussionspraxis, zu den wichtigsten Thesen feste Argumentationsschemata zu entwickeln, die sich allmählich zu kompakten, aber doch stets erweiterungsfähigen Argumentationsketten pro oder contra zusammenschließen können.

Eine solche Regulierung und Vorzeichnung des Gesprächsverlaufs, wie sie die Schulpraxis unvermeidlich mit sich brachte, mußte dem Wechselgespräch von Frage und Antwort auf die Dauer gesehen Abbruch tun: Je mehr die Argumente bei den Partnern schon im voraus bekannt waren, desto weniger war die Frageform des Argumentierens beim einen oder die kontrollierende Stellungnahme von seiten des anderen Partners von sachlichem Interesse. Dies führte zur Verselbständigung der Argumentationsreihen pro und contra und zu ihrer Ablösung vom Wechselgespräch, dem mehr und mehr die Spontaneität verloren ging. Neben das problematische Verfahren von Frage und Antwort zwischen zwei Partnern trat zunehmend das abgekürzte assertorische Nachvollziehen von Argumentationsfolgen pro und contra, die jeder für sich selbst zu einer bestimmten These reproduzieren mochte.

Dieser Vorgang steht in Wechselwirkung mit dem Aufkommen des *Lehrvortrags*, der Vorlesung vor dem Auditorium der Schule. Sie fußt zwar ursprünglich auf den Ergebnissen vorangegangener Diskussionen, verzichtet aber weitgehend auf eine erneute Kontrolle durch die Teilnehmer, sondern führt die Argumente in ihrem sachlichen Zusammenhang „apodeiktisch“ vor. Eine Zwischenstellung nimmt das Lehrgespräch ein, das die Kontrolle in reduzierter Form – beschränkt auf

anschließt. Wo diese Themen in der Akademie dialektisch diskutiert wurden, geschah es mit der sachlichen und sittlichen Verbindlichkeit sokratischer Art, von der noch der VII. Brief Platons (341 C, 343 E ff., bes. 344 B 6) und der Titel *περί τοῦ ἀγαθοῦ* Zeugnis ablegen, während die aristotelische Aporetik nurmehr – als heuristische Problemexposition der Prinzipienfindung – im Dienst einer rein theoretischen Philosophie steht.

das Einverständnis des Lernenden – bestehen läßt, aber gleichfalls von feststehenden Ergebnissen aus argumentiert¹¹⁶.

Die Lehrvorträge haben in der Regel in Lehrschriften ihren Niederschlag gefunden. Zwar sind die originalen Lehrschriften der Akademie verloren, doch haben sich glücklicherweise für alle drei Hauptdisziplinen der Philosophie: die Ontologie („Logik“), die Physik und die Ethik akademische Argumentationszusammenhänge in den Lehrschriften des Aristoteles erhalten, die Rückschlüsse auf die Lehrtätigkeit und vielleicht sogar auf die Anlage von Lehrschriften der Akademiker zulassen. Es handelt sich um die in abgekürzter Form in die Referate der ‚Metaphysik‘ eingegangenen, durch Alexander vollständiger erhaltenen Ideenargumente aus der Streitschrift *περὶ ἰδεῶν*, die fünf zu Beginn des peripatetischen Traktats *περὶ ἀτόμων γραμμῶν* referierten Argumente für die Existenz physikalischer und mathematischer Minima, sowie um die schon berührten Argumentationsketten in den Hedone-Traktaten der Nikomachischen Ethik. Diese drei Gruppen von Argumenten sind vermutlich als letzte Konzentrate aus dialektischen Diskussionen hervorgegangen, denn jede der drei zugehörigen Thesen zählt zu den bevorzugten Exempeln der ‚Topik‘¹¹⁷. Bei den Referaten der Ethik steht der originäre Diskussionscharakter ohnehin in vielen Punkten fest; aber auch die Darstellung von *περὶ ἰδεῶν* scheint sich weitgehend dialektischen Vokabulars bedient zu haben¹¹⁸, während das Referat von *περὶ ἀτόμων γραμμῶν* immerhin mit weitläufigen Syllogismen operiert, die recht wohl auf dialektischem Boden erwachsen sein können¹¹⁹. In allen drei Fällen¹²⁰ scheinen zunächst die Argumente der Gegenthese vom Berichterstatter zusammenhängend dargestellt und

¹¹⁶ Unterschieden vom dialektischen Gespräch z. B. Top. Θ 3, 159 a 11 ff.; 5, 26 ff.; Soph. El. 2, 165 a 38 ff.; 10, 171 a 38 ff.

¹¹⁷ Vgl. oben S. 18 Anm. 67 (Ideen und Hedone). Die Atomlinien Δ 1, 121 b 19 f., vgl. Z 6, 143 b 11 ff. Zur EN vgl. DIRLMEIER im Kommentar 586: „Ar. beschäftigt sich nicht mit Thesen der Sophisten oder etwa des Demokrit, sondern mit denen, die organisch in der Schule erwachsen waren.“

¹¹⁸ *κατασκευάζειν, κατασκευή, ὁμολογεῖται* fr 3 ROSS, *κατασκευάζειν, ἀναιρεῖν, θέσις* fr 4.

¹¹⁹ Über die primäre Zugehörigkeit zur Physik des Xenokrates Kap. IV Exkurs.

¹²⁰ Eine Ausnahme bildet EN K, wo im Unterschied zu EN H nur die positiven Argumente des Eudoxos zusammenhängend referiert werden (1172 b 9 ff.), während die einzelnen Einwände der Lustgegner innerhalb des λεγόμενα-Referats jeweils eine unverzügliche Widerlegung erfahren – zweifellos ein abkürzendes Verfahren in konstruktiver Absicht, vgl. DIRLMEIER im EN-Kommentar 586/87.

dann zusammenfassend widerlegt worden zu sein, auch in *περὶ ἰδεῶν*, wo das erste Buch das Referat der vier Hauptgruppen von Argumenten nebst weiterer Untergliederung, das zweite die entsprechenden Gegenargumente enthielt¹²¹, die Aristoteles später gesondert in die ‚Metaphysik‘ übernommen hat. Das in den Referaten enthaltene Material ist schwerlich von Aristoteles zum ersten Mal zusammengestellt, sondern aus der akademischen Schulpraxis übernommen worden: Es handelt sich zweifellos um die Resultate eines allmählichen Kondensierungs- und Komprimierungsprozesses, in dessen Verlauf die besten und bewährtesten λόγοι der dialektischen Diskussion für die Erfordernisse des Lehrens und Lernens zu standardisierten Sequenzen zusammengefaßt wurden¹²².

Der Verlust, den die Dialektik durch ihre Aufhebung im Lehrvortrag erlitt, blieb jedoch ein partieller. In der Akademie der Jahrhundertmitte konnte sich nämlich nicht nur das Übungsgespräch, wie die ‚Topik‘ zeigt, neben dem Lehrvortrag behaupten, sondern es bildete sich eine dritte Form heraus, die zwischen Lehrvortrag und Wechselgespräch in der Mitte stand und dabei das agonale Prinzip des letzteren bewahrte, aber doch nach der Art des ersteren der zusammenhängenden Argumentation Raum bot: die *Disputation in Rede und Gegenrede*. Schon in den Dialogen Platons immer wieder vordrängend, scheint sie in der akademischen Schule mit der Minderung des ursprünglichen Impulses der Frage-und-Antwort-Technik rasch an Bedeutung gewonnen zu haben. Zwar hat sich dafür keine direkte Bezeugung erhalten wie für Lehrvortrag und Wechselgespräch, doch reichen die mittelbaren Zeugnisse zur Rekonstruktion aus, die in den Disputa-

¹²¹ Alex. Aphr. in met. 79, 3 ff.; 98, 20 ff. H. Alexander selbst läßt dagegen im Anschluß an die Kurzfassung des ‚Metaphysik‘-Textes die Widerlegungen unmittelbar auf die einzelnen Gruppen von Argumenten folgen.

¹²² Vgl. RYLE II 75: „Written minutes or abstracts of the argument-sequences deployed are kept and consulted. Consequently the arguments for and against a given thesis undergo a progressive development and crystallization.“ Auch die Gegenargumente stammen daher nur teilweise von Aristoteles; zum größeren Teil sind sie in den ständigen pro- und contra-Diskussionen der Akademie, wie sie die ‚Topik‘ voraussetzt, aufgebracht worden. Für die Hedone-Diskussion belegt dies der Vorgang des Eudoxos, für die Kontroverse um die Ideenlehre der platonische ‚Parmenides‘ oder auch die Ideenkritik Speusipps, auf den die Ablösung der Ideen durch die entsubstantialisierten κοινά in der Kritik der Ideen-Argumente zurückgehen könnte (Alex. in metaph. 79, 19; 85, 21 H. = De ideis fr 3 und 4 p. 122/6 Ross. Der Terminus κοινόν als für Speusipp charakteristisch überliefert D. L. IV 2 = Test. 4 LANG, vgl. Ar. Top. A 18, 108 b 22, 27, 31).

tionsdialogen des Aristoteles und Herakleides noch greifbar sind. Schon Hirzel hat in seiner Monographie über den Dialog klar erkannt¹²³ und andere haben es seither wiederholt¹²⁴, daß Aristoteles mit seiner Dialogform – Abwerfen der Maske des Sokrates, Auftreten in eigenem Namen, zeitgenössische Datierung des Gesprächs, Prinzip von Rede und Gegenrede, Buchteilung mit Proömien – lediglich die Konsequenzen aus der Erstarrung des Wechselgesprächs und der zunehmenden Vorherrschaft des Lehrgesprächs zieht und dabei zumal die Situation der zeitgenössischen Akademie als Modell vor Augen hat. Der Aristotelius mos, den Cicero in ‚De oratore‘ nachzuahmen strebt¹²⁵ und den er dort als die Methode, *de omnibus rebus in utramque partem dicere et in omni causa duas contrarias rationes explicare*, näher erläutert (III 80)¹²⁶, ist nicht durch einen unvermittelten Rückgriff auf die sophistische Antilogistik zustande gekommen, sondern entwirft für ein bestimmtes Stadium des Kondensierungsprozesses, dem die dialogisch-dialektische Methode¹²⁷ der Akademie zur Zeit des Aristoteles unterworfen war, ein ungetrübtes literarisches Spiegelbild. Daß Aristoteles nicht theoretisch einen neuen Dialogstil erdacht hat, sondern ebenso gut wie Platon an der Praxis des sokratischen, so an der des akademischen Gesprächs orientiert ist, beweist die Tatsache, daß er mit dem Prinzip der *oratio continua* und der Gegenrede nicht allein steht: Auch der Platonschüler Herakleides hat in seinen Dialogen *περὶ ἡδονῆς* und *περὶ τῶν ἐν οὐρανῷ* dieses Prinzip angewendet¹²⁸, wobei sich das Thema im zweiten Fall an astronomische

¹²³ R. HIRZEL, *Der Dialog I*, Leipzig 1895, 292 ff.

¹²⁴ M. POHLENZ, *Cic. Tusc. disput. I/II* mit Erklärungen, Nachdruck Amsterdam 1965 (7. Aufl.), 20; W. JAEGER, *Aristoteles*, 1955², 28 („Rede gegen Rede . . . wie es der Wirklichkeit des wissenschaftlichen Lebens in der späteren Akademie entsprach“); SOLMSEN 247–249.

¹²⁵ *Ad fam. I* 9, 23; dazu HIRZEL, *Dialog I* 276 f.

¹²⁶ Die Stelle jetzt bei Ross, *Arist. fragm. sel.*, Oxf. 1955, S. 2 richtig unter den Testimonien der Dialoge eingeordnet. Vgl. auch J. BERNAYS, *Die Dialoge d. Aristoteles*, 1863, Nachdruck 1968, 4, 137.

¹²⁷ Zum dialektischen Grundcharakter der aristotelischen Dialoge vgl. Alexander v. Aphr. b. Elias in *Cat.* 115, 3 ff. B.: *ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῷ λέγει καὶ τὰ ἀληθῆ, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα, τὰ ψευδῆ*. Das Verfahren von Frage und Antwort wirkt im Eudemos (fr 6 W. u. R.) noch nach und bezeugt den engen Zusammenhang beider Gesprächsformen (vgl. JAEGER, *Aristoteles* 29).

¹²⁸ Vgl. D. L. V 87/88, fr 55–61 und fr 110 WEHRLI, mit dem Kommentar bei WEHRLI p. 77–79, 94, 98; vgl. im übrigen auch HIRZEL a. O. 323 Anm. 1. Die Anlage der Dialoge des Herakleides nach Rede und Gegenrede wird durch die Nachfolge Ciceros bestätigt: vgl. fr 24 a/b (‘De re publica’!), fr 27 a–f.